Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I. Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč

28. Schebat 5693
24. Feber 1933
XXVII. Jahrgang
Nr 8.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Zwei Reden über das Judentum

Die Jüdische Lese- und Redehalle hat die Feier ihres 50. Semesters auf eine anregende und fruchtbare Weise begangen. Sie lud zwei der hervorragendsten jüdischen Geister der Gegenwart zu Vorträgen über jüdische Fragen ein und der Massenbesuch und die Wirkung dieser Vorträge haben ihr recht gegeben.

Reizvoll war der Gegensatz der beiden Vortragenden: Prof. Dr. Otakar Fischer, tschechischer Dichter, Gelehrter und Literat, vom Judentum offiziell losgelöst, assimiliert, aber auf dem Wege zum Judentum zurück, ergriffen von der Macht unterirdischer jüdischer Geistesquellen, die in ihm hervorgebrochen sind, sprach tschechisch über ein literarisches Thema: Judentum und Literatur. — Arnold Zweig, der geniale Dichter, im deutschen Kulturkreis lebend, einer der erfolgreichsten deutschen Autoren, begeisterter Zionist seit jeher, von seinem jüdischen Sein in aller Bewußtheit erfüllt, sprach deutsch über ein politisches Thema: Antisemitismus — heute.

Nicht minder reizvoll aber war das beiden Rednern Gemeinsame: der Reichtum des Geistes, der hier wie dort das Thema durchleuchtet, analysiert und zu einem vollen Ganzen gestaltet; der quellende Fluß der Assoziationen und die überzeugende Kraft der Gliederung der Gedanken; und nicht zuletzt die schöpferische Ausdrucksfähigkeit, mit der hier ein Jude die tschechische und dort ein Jude die deutsche Sprache meistert. Aber auch inhaltliche Aehnlichkeiten fallen auf: beide Redner behandeln ihre Themen als analytische Psychologen; für beide Redner war das letzte Wort: Europa; und für beide Redner scheint es im Grunde doch nur das vorletzte zu sein; denn beide haben, so schien es uns, das letzte Wort zu ihren Themen nicht gesprochen.

Otakar Fischer hat schon in seinen letzten Gedichten gezeigt, daß er die Ströme spürt und zu deuten weiß, welche die Vergangenheit und die Kette der Geschlechter in seinem Blute wachriefen und zu Geist werden ließen. Schon daß er diese Ströme spürt und sich ihnen nicht verschließt, hebt ihn aus der Reihe aller jener tschechischen oder deutschen Dichter jüdischen Blutes, welche weit weniger feinhörig sind. Noch weit mehr aber wird er aus dieser Schar dadurch herausgehoben, daß er diesen Erlebnissen nicht nur dichterischen, sondern auch bekenntnismäßigen Ausdruck verleiht. Er erklärte in seiner Rede in der Rezeption der Halle: Lange habe er in der Vorstellung gelebt, daß er sowohl wissenschaftlich als auch literarisch vollkommen aufgehe in dem Kreis der geistigen Bestrebungen des tschechischen Volkes. Seine innere Entwicklung aber habe ihn doch zur Erkenntnis seiner jüdischen Eigenart geführt, so daß er wohl mit Recht in diesem Kreise sprechen dürfe. Ein deutsches Blatt brachte seine Rede mit dem törichten Sensationstitel: „Professor Fischer bekennt sich zum Rassestandpunkt." Man kann es Doktor Fischer kaum verdenken, wenn er auf diese journalistische Interpretation seiner Rede hin es vorzog, in seinem Vortrage zurückhaltender zu sein.

Professor Fischer gab eine universale Uebersicht der Bedeutung der Juden innerhalb der heutigen Weltliteratur. Auch über die neuhebräische Dichtung sprach er; seine skeptische Beurteilung freilich war nicht sehr überzeugend; denn weder die Tatsache, daß auch zionistische Dichter deutsch oder tschechisch dichten, noch die Ueberlegung, daß es in Palästina vorerst Probleme der praktischen und technischen Entwicklung — auch als Sprachprobleme — zu lösen gibt, kann angesichts der gewaltigen Tatsache der Wirklichkeit und des Lebens neuhebräischer Dichtung ein wesentliches Argument gegen deren Zukunft sein. Seinen ganzen Reichtum an Kenntnissen und Tiefblicken ließ Dr. Fischer in seiner Darstellung des jüdischen Anteils an der französischen, englischen, deutschen und tschechischen Literatur spielen. Es ist unmöglich, auch nur einen kleinen Ueberblick über die Fülle von Erkenntnissen zu geben, die er hier vermittelte. Er schloß mit einem Hinweis auf die völkerversöhnende Tendenz der jüdischen Dichter, die auf den Jahrtausende alten Erfahrungen eines alten Volkes beruht.

Es war wohl die Kürze der Zeit und die Weite des Themas, die ihn hinderte, auf jene Fragen zu antworten, welche nun erst an diesem Punkte seiner Ueberlegungen entstehen: Wie ist der Wert des jüdischen Beitrages zu den Literaturen der Völker ethisch und ästhetisch zu beurteilen? Haben diese Völker vielleicht ein Recht, sich gegen diesen ihnen fremden Beitrag zu wehren? Worauf geht diese jüdische Nuance zurück, die Fischer in so feiner, reich differenzierter Weise darzustellen wußte, hat sie vielleicht doch einfachere Wurzeln, aus denen sie sich entfaltet, läßt sie sich nicht tiefer fassen? Welche Rollen spielen hier z. B. Distanz und Bewußtheit? Wie sind bewußte Distanz und unbewußte Einheitlichkeit zu bewerten? Und vor allem: wie ist diese Nuance, wenn sie wertvoll ist, zu erhalten? Soll sie erhalten werden? Läßt sie sich überhaupt erhalten? Bedarf sie vielleicht besonderer Pflege? Liegen in der Beziehung von Natur und Geist, Vergangenheit und Zukunft nicht vielleicht ethische Verpflichtungen? usw. Wir zweifeln nicht, daß Fischer, nachdem er die statische Seite des Problems so erschöpfend bearbeitet hat, auch zur dynamischen, politischen und ethischen Seite der Frage etwas zu sagen haben wird.

Arnold Zweigs epochemachende Erkenntnisse auf dem Gebiete der Gruppenpsychologie sind allen jenen bekannt, welche seinen Caliban gelesen haben. (Er bereitet, wie wir von ihm hörten, eine populäre Ausgabe dieses großartigen Werkes vor, das in seiner Bedeutung immer noch nicht voll erfaßt worden ist.) Im Sinne dieser seiner Erkenntnisse behandelte er in seinem Vortrage den „Antisemitismus heute", wobei er dieses „heute" auf zwei Elementen aufbaute, als Zeit nach dem Kriege und als Zeit der Krise. Von diesen beiden konstitutiven Zeitelementen entwarf Zweig ein grandioses Bild, voll von Weit- und Tiefblicken, wie es in dieser Fülle nicht oft gehört worden ist. Der Schluß seiner Rede war pessimistisch; es bleibt nichts übrig als zu warten, bis sich Europa aus seiner Verkrampfung wieder gelöst haben wird; die junge Generation aber ist bloß zu bedauern; sie hat keinen Trost; aber sinnlos ist ihr Leben nicht; sie ist mit ihrer heutigen Qual und Hoffnungslosigkeit der Sprengstoff, der die Stoßkraft schafft zur Herbeiführung besserer Zeiten.

Den Kern von Zweigs Darlegungen bildete eine feine Analyse der beiden Hauptquellen die Kultur, der nationalen, stammesmäßigen und der terrestrischen, über den Völkern stehenden und die Völker verbindenden; immer wieder wird dieses große Kulturganze durch die nationalen aufstrebenden Elemente verdünnt, durchbrochen und zerstört. In solcher Zeit leben wir auch jetzt. Zweigs Schätzung der terrestrischen Kultur war deutlich; gern freilich hätte man von Zweig, dem der jüdische Nationalismus schon so viel richtunggebende Anregung und ideologische Vertiefung verdankt, auch eine klare Bewertung der nationalen Kulturkomponenten gehört, nicht nur mit Bezug auf die objektive Erfassung dessen, was jetzt in Europa vor sich geht, sondern auch im Hinblick auf uns, unseres Volkstums bewußte Juden. Aber es gab noch anderes zu fragen. Man hätte gern von Arnold Zweig, der nicht nur Dichter, sondern auch Führer ist, für unsere Jugend ein konkreteres Programm gehört: vom Zionisten Zweig ein Wort über die politische Ueberwindung der jüdischen Krise, und vom Dichter des de Vriendt gern auch ein gutes Wort über Palästina, das wohl im Kampf mit Antisemitismus und Krise doch eine gewisse Rolle spielt. Und man hätte vor allem von dem großen jüdischen Menschen Arnold Zweig gern mehr und Konkreteres gehört über das, was er von der Besinnung auf unseren eigenen Wert angedeutet hat; hier ist wohl, man durfte das aus seinen Worten heraushören, der eigentliche Weg der Ueberwindung der Krise; aber hier gibt es auch bei aller Klarheit des Zieles eine große Fülle schwerer Probleme des Weges.

Die Vorträge Otakar Fischers und Arnold Zweigs haben unsern Appetit erweckt. Wir wollen mehr, wir wollen weiter hören. Und wir hoffen, daß sich für beide Männer, denen wir für ihre Darlegungen wahrhaft dankbar sind, bald in irgend einer Form die Gelegenheit ergeben wird, weiter zu sprechen . . . . F. W.

Schrankenlose Judenhetze in Deutschland

Nach Erscheinen der neuen preßgesetzlichen Notverordnung in Deutschland wurde von manchen Seiten der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Bestimmung, die die Beschimpfung oder Verächtlichmachung einer Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts verbietet, auch eine Fortsetzung der schrankenlosen Judenhetze unmöglich machen wird. Das Gegenteil ist der Fall. Die Presseorgane der Nationalsozialisten haben nach dem Erscheinen der Notverordnung ihre Beschimpfungs-Kampagne gegen die Juden womöglich noch verstärkt. Die „Jüdische Rundschau" wirft darum die Frage auf: Sind die deutschen Juden dieser Verächtlichmachung ihres Volkstums und ihrer Religion, dieser Vergiftung des Volkes durch falsche oder falsch beleuchtete Tatsachen, dieser Hetze gegen alles, was jüdisch heißt, wehrlos und schutzlos preisgegeben? Die oberste Staatsgewalt in Deutschland identifiziert sich aber so weitgehend mit den hinter ihr stehenden Parteien und vor allem mit der NSDAP., daß die jüdische Presse in Deutschland Gefahr läuft, bei einer energischen Auseinandersetzung mit den antijüdischen Wortführern sich einer Art „Hochverrat" schuldig zu machen. Sie begnügt sich darum lediglich festzustellen, daß tatsächlich noch in keinem Falle die ungezügelte Judenhetze, die sehr leicht zu Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Anlaß geben kann, einem Eingriff der Regierung begegnete.

Unter der Presse-Notverordnung wird auch der Abdruck „offensichtlich unrichtiger Nachrichten, deren Verbreitung geeignet ist, lebenswichtige Interessen des Staates zu gefährden", verboten. Nach unserer Auffassung ist die Wahrheit ein „lebenswichtiges Interesse des Staates". Kein Volk kann gedeihen und sich moralisch erneuern, wenn das höchste Gut des menschlichen Geistes, der Ehre und der Ritterlichkeit, die Wahrheit, fortgesetzt mit Füßen getreten wird. In dieser Beziehung aber ist die Haltung der nationalsozialistischen Presse im Judenpunkt völlig skrupellos. Jede Person, die von den Nationalsozialisten aus irgendwelchem Grunde bekämpft werden soll, wird dort einfach zum „Juden" gestempelt. In der letzten Zeit sind mehrfach kulturpolitische Aufsätze in der nationalsozialistischen Presse erschienen, in denen Autoren, Künstler, Bücher, Dramen usw. nach bestimmten Gesichtspunkten verurteilt und als Schädigung der Kultur und des deutschen Volkes hingestellt wurden. Obwohl sich unter den bekämpften Autoren nur ganz wenige Juden befanden, segelte das Ganze unter der Flagge „gegen den jüdischen Einfluß im Kulturleben". Oft werden ausdrücklich Personen Juden genannt, von denen der Schreiber und Schriftleiter wissen muß, daß sie keine Juden sind. Ein anderes Beispiel: Ueber einen Zusammenstoß, dessen Einzelheiten uns hier nicht beschäftigen können, berichtet der „Westdeutsche Beobachter" unter der riesigen Ueberschrift: „Judenlump vergießt deutsches Arbeiterblut". Mit „Judenlump" meint er den Reichstagsabgeordneten Leder, der rein arischer Abstammung ist und niemals etwas mit Judentum zu tun hatte. Die Liste der Beispiele könnte beliebig verlängert werden. Durch diese Handhabung der „Wahrheit" wird dem Volk eingehämmert, daß alles, was nach nationalsozialistischer Auffassung bekämpfenswert sei, jüdisch ist. Der Judenhaß wird zu einem Ausmaß geschürt, das verhängnisvolle Folgen haben kann.

Der „Angriff" überschreibt einen fünf Spalten langen Artikel „Der jüdische Vampyr", „14 Jahre jüdische Wirtschaftsskandale". Darin werden die Taten einzelner jüdischer Betrüger, für die die jüdische Gesamtheit genau so wenig verantwortlich ist wie die deutsche Gesamtheit oder irgendeine andere Gesamtheit für ihre Betrüger, einseitig dargestellt und aufgebauscht. Wir haben uns niemals für zweifelhafte Persönlichkeiten jüdischer Abstammung eingesetzt, da wir der Ansicht sind, daß solche Angelegenheiten nichts mit religiöser oder volklicher Solidarität zu tun haben. Wir haben uns aber dagegen gewehrt, daß man den moralischen Sumpf des Inflations-Deutschland als eine „jüdische" Mache hinstellt. Wir wehren uns dagegen und protestieren dagegen, daß man den schwer arbeitenden jüdischen Menschen, die vielen Beweise und Werke von jüdischem Idealismus, ja den neuen jüdischen Menschen auf eigener Scholle in Palästina, einfach ignoriert, und sich erlaubt, ein paar Betrüger zu Repräsentanten des jüdischen Volkes zu ernennen. Kein Volk kann sich gefallen lassen, daß man an Stelle seiner Dichter und Denker, seiner geistigen und politischen Führer, seine Verbrecherlisten heranzieht, um daraus Wesen und Ziele des Volkes zu folgern. In diesem Artikel des „Angriff" wird aus Hitlers Buch der Satz zitiert, daß „der Jude immer nur Parasit im Körper anderer Völker war", und hinzugefügt: „Vor allem fehlt dem Juden vollständig die allerwichtigste Voraussetzung für eine Kultur, die idealistische Gesinnung". Wissen die Menschen, die dies schreiben, daß es heute, nach wenigen Jahren zionistischer Arbeit, viele tausende jüdischer Landwirte, jüdischer Arbeiter in Stadt und Dorf in Palästina gibt? Es ist vielleicht müßig, solche Fragen aufzuwerfen, denn niemand, der die antisemitischen Artikel der nationalsozialistischen Presse liest, kann den Verfassern die bona fides zubilligen.

Es hat den Anschein, daß nach dem Willen der Regierung der Name der Presse-Verordnung „zum Schutze des Deutschen Volkes" dahin zu deuten ist, daß Juden des Schutzes, um den es sich hier handelt, nicht teilhaftig werden sollen. Das ist eine Tatsache, mit der die deutschen Juden zunächst rechnen müssen.

Zionistenkongreß in Karlsbad?

Nach einem Telegramm an die Jüdische Telegraphen-Agentur aus Jerusalem wird der 18. Zionisten-Kongreß im August 1933 in Karlsbad stattfinden. Diese Meldung wird der JTA. durch den Präsidenten des Zionisten-Kongresses und des Zionistischen Aktions-Komitees, Motzkin, bestätigt. Wie Motzkin erklärt, haben die Exekutive der Zionistischen Organisation und das Präsidium des Zionistischen Aktions-Komitees in einer gemeinsamen Beratung beschlossen, den 18. Zionisten-Kongreß für den 8. August nach Karlsbad einzuberufen.

Wie wir aus einer bestens informierten Quelle aus Mähr.-Ostrau erfahren, ist die Mitteilung der JTA. verfrüht. Allerdings finden bereits Verhandlungen mit der Direktion des Schützenhauses in Karlsbad statt, doch werden auch Verhandlungen in anderen Orten, insbesondere mit der Mustermesse in Basel, gepflogen.

Dr. Fr. Friedmann:

Der Staat und das jüdische Minderheitsschulwesen

(Schluß.)

Der Weg zum Ziele.

Es gibt sicher mehrere Wege.

Doch glaube ich, daß wir unser Ziel nicht etwa als Geschäftsprodukt zweier politischer Parteien erlangen können, sondern daß es einer systematischen Arbeit von unten benötigt.

Die Rahmengesetze sind ja da.

Es muß systematisch der Wille der Eltern erfaßt werden, überall dort, wo die Bedingungen gegeben sind, für die bereits vorhandenen Kinder die Schulen zu verlangen.

Es ist etwas ganz anderes, wenn so und so viel Kinder durch den Mund ihrer Eltern eine eigene nationale Schule verlangen, um dem eigenen Volke nicht verloren gehen zu müssen, als wenn eine politische Leitung die Errichtung von Schulen verlangt, für die das Kindersubstrat am Papier ist, geleugnet oder mindestens bestritten werden kann. Wenn dann eine große Elternaktion erfolglos bleibt, steht der Weg zum Obersten Verwaltungsgericht frei oder kann eine Durchführungsverordnung verlangt werden, die Klarheit schafft und dem Geiste der Grundgesetze entspricht.

Was unser hebräisches Schulwerk betrifft, so glaube ich, haben wir keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu erwarten.

Der Lehrstuhl für modernes Hebräisch an der Prager tschechischen Universität und Tausende von hebräischen Volks- und Mittelschulen in der ganzen Welt beweisen, daß es eine lebendige moderne Sprache ist. Das Gymnasium und die Volksschulen, die wir in Karpathorußland aus eigenen Mitteln mit großen Opfern erhalten, und zwar als private Schulen nach § 130 der Verfassung, also Schulen mit eigener Unterrichtssprache, sind der schlagendste Beweis, daß das Hebräische in Karpathorußland als eigene Sprache der dortigen nationalen Judenheit auch im öffentlichen Schulwesen nach § 131 zu betrachten ist, da der Begriff der „eigenen Sprache" der beiden Paragraphen derselbe ist, und auch die Privatschulen nach § 130 nur mit eigener Sprache als Unterrichtssprache errichtet werden dürfen und errichtet und bewilligt wurden und im Sinne des § 132 vom Staate subventioniert werden.

Der erste, leichteste Schritt kann und muß jedoch sofort getan werden:

Durch das Gesetz vom 8. Juni 1923, Nr. 137 Slg. d. G. u. V., wurde mit Wirksamkeit vom Beginn des Schuljahres 1923/24 im § 2 bestimmt:

Die Sprachen der nationalen Minderheiten können an diesen Schulen (allen Mittelschulen, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealgymnasien, Reformrealgymnasien und Realschulen) entweder als Pflichtgegenstand oder als unobligater Gegenstand gelehrt werden, insoweit nicht eine dieser Sprachen bereits als Unterrichtssprache Pflichtgegenstand ist.

Nach § 7 gilt dieses Gesetz auch für Karpathorußland.

An welchen Schulen diese Sprache und ob sie obligat oder unobligat zu lehren ist, entscheidet der Schulminister.

Man muß daher verlangen, daß wir sofort, mit Beginn des zweiten Semesters dieses Schuljahres die Einführung des Hebräischen als Lehrgegenstand an den Mittelschulen in Karpathorußland erreichen.

Diesem Ansuchen wird entsprochen werden. Die jüdischen Schüler bilden einen großen Prozentsatz an diesen Anstalten, besonders in den Städten, wo die jüdische Nationalität bis über 40% der Bevölkerung bildet. Es gibt dort auch genügend viele qualifizierte Lehrkräfte.

Dadurch wird die fortschreitende Assimilation und Entnationalisierung der dortigen Mittelschuljugend gebremst und neues Lehrermaterial für das Hebräische an den übrigen Schulen gewonnen.

Das Hebräische kann zugleich als ein obligater Unterrichtsgegenstand an den Volks- und Bürgerschulen eingeführt werden. Dieses Bedürfnis fühlt man besonders stark in Karpathorußland, wo in manchen tschechischen Schulen über 90 Prozent Kinder jüdischer Nationalität sind. Man hatte wohl diesen dringenden Wunsch, doch wußte man wohl nicht, daß es auf Grund des Gesetzes vom 13. Juli 1922, Nr. 226 d. Slg. d. G. u. V., verlangt werden kann.

Bis wir an einer Reihe von Schulen diese Postulate für die dies verlangenden Eltern der Schulkinder erreicht haben werden, dann werden wir alle Voraussetzungen haben, auch den Ausbau unseres öffentlichen nationalen Minderheitsschulwesens in Angriff zu nehmen, wobei selbstverständlich im Sinne der betreffenden Gesetze gewisse Gegenstände in der Staats- bzw. Landessprache unterrichtet werden müssen und sollen.

Der Weg der revisionistischen Bewegung

London. Der Parteirat des Weltverbandes der Zionisten-Revisionisten ist für den 5. und 6. März nach Kattowitz einberufen worden, um wichtige Entscheidungen hinsichtlich der Position der revisionistischen Bewegung innerhalb des Zionismus zu treffen. Man mißt dieser Tagung in führenden revisionistischen Kreisen große Bedeutung bei, was daraus hervorgeht, daß die Wahlen zum Parteirat in allen Ländern diesmal in der Form von Sonderkonferenzen aller Revisionisten der betreffenden Länder vor sich gehen. Zwei Hauptfragen werden vor allem die Kattowitzer Konferenz beschäftigen: 1. Uebertragung des Sitzes der revisionistischen Exekutive von London und Paris nach Genf. 2. Teilnahme oder Nichtteilnahme der Revisionisten an dem 18. Zionistenkongreß. Von der Beantwortung dieser beiden Fragen hängt die Entscheidung ab, ob in der Zukunft eine unabhängige revisionistische Tätigkeit auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete stattfinden soll, ferner, ob, f... die revisionistischen Schekelzahler von der zionistischen Exekutive zur Disziplin aufgerufen werden, die Autorität der Zionistischen Organisation oder die der Revisionistischen Union zu gelten habe. Wie es heißt, hat Jabotinsky auf eine an ihn gerichtete private Frage, ob Revisionisten den Schekel kaufen sollen oder nicht, den Rat gegeben, mit der Entscheidung bis nach der Kattowitzer Konferenz zu warten.

Entarteter innerzionistischer Kampf in Mukačevo

Samstag, den 18. Feber fand im Rathaussaal in Mukačevo eine große Manifestation der „Liga für das arbeitende Erez Israel" und des „Hechaluz" statt. Ein etwa funfhundertköpfiges Publikum hörte interessiert den Rednern zu und bekundete oft seinen Beifall. Nach der Eröffnung durch Dr. Ch. Kugel und die hebräische Begrüßungsrede durch Dr. Ch. Bergenbaum sprach Schlomoh Rosenzweig (Sarid) über die gegenwärtige Lage des Aufbauwerkes, wobei er besonders die Wichtigkeit der chaluzischen Arbeit und der nationalen Fonds betonte. M. Braslawski (Beth Alfa) legte die Entwicklung der Chaluzbewegung und ihre Verknüpfung mit dem Lande und dem Aufbauwerke dar. K. Izakovicz richtete an die Jugend den Appell, sich um das Lager des arbeitenden Erez Israel zu scharen. Prof. Dr. S. Goldelmann (Prag) skizzierte die Wirtschaftslage der Juden in der Welt und zeigte die wirtschaftlichen Perspektiven der Kolonisation in Erez Israel und den Nachbargebieten auf. Als letzter Redner sollte J. Ben Aharon (Haifa) sprechen, doch wurde er daran durch Lärmszenen einiger führender Revisionisten gehindert, die dann zur Auflösung der Versammlung durch die Polizeiorgane führten. — Die Revisionisten beflissen sich schon vorher in Abreißen der Plakate (selbst dem früheren Vorsitzenden der rev. Ortsgruppe erschien diese „heilige" Arbeit nicht zu gering). — Am nächsten Tage setzte ein Kampf anderer Art ein, indem ein Ueberfall auf einen der Delegierten der „Histadruth" auf der Straße versucht wurde; weiters begann man mit Angebereien auf der Polizei und anderen Dingen, die in einer zionistischen Zeitung wiederzugeben man sich schämt. Der innerzionistische ideologische Kampf scheint momentan in Mukačevo seinen Platz auf der Straße, seine Argumente in Fäusten und seine Assistenz in der Polizei gefunden zu haben. Ad maioram gloriam einer „neuen Generation!" D. J.

✥

Die „Lidové Noviny" vom 22. d. M. schreiben u. a. über diese bedauerlichen Vorfälle: „Die radikale Gruppe des revisionistischen Flügels benimmt sich seit Samstag nach Art der reichsdeutschen Hakenkreuzler. Sie überfällt auf der Gasse ihre Gegner mit Stöcken und Schlagringen. Während die Jugend Straßenschlägereien veranstaltet, sammelt die orthodoxe Gemeinde fieberhaft für die Hochzeit des Rabbiners Spira. Bei der Hochzeit wird eine bekannte jüdische Kapelle aus Warschau mitwirken, die allein 28.000 Kč kostet. Man sammelt Beiträge selbst bei den ärmsten Familien, für die gerade die fortschrittlichen Juden im Westen der Republik Sammlungen veranstalten. Es wäre an der Zeit, daß die Behörden energisch einschreiten!"

In revisionistischen Kreisen spricht man auch von in Kattowitz bevorstehenden bedeutsamen Aenderungen in der Zusammensetzung der revisionistischen Exekutive. Es besteht der Plan, außer Jabotinsky, der jetzt der einzige Nichtschekelzahler in der Exekutive ist, auch andere Nichtschekelzahler aufzunehmen. Diese Frage kann Anlaß zu heftigen Konflikten geben. Die Tatsachen der Errichtung eines politischen Bureaus in Palästina durch Meer Großmann und der Gründung einer neuen revisionistischen Wochenschrift als Opposition zu der maximalistischen revisionistischen Wochenschrift „Chasith Ha'am" sind nicht weniger dazu angetan, die Spannung in Kattowitz zu erhöhen. Die Palästina-Delegation für die Kattowitzer Konferenz wird sich ausschließlich aus Nichtschekelzahlern zusammensetzen. Die Mehrheit der palästinensischen Revisionisten bereitet sich zu einem entschlossenen Kampfe gegen die Richtung Großman-Stricker-Lichtheim in Kattowitz vor. (Jta.)

Die Rolle der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina

70.000 Menschen mit der Arbeit der jüdischen Gewerkschaften verbunden. — Immer noch aber beschäftigen 30 Prozent aller jüdischen Pflanzungsunternehmungen arabische Arbeiter. — 45 Prozent der Juden Palästinas in der Landwirtschaft tätig.

Jerusalem. In der vierten Konferenz der allgemeinen jüdischen Arbeiterföderation Palästinas (Histadruth) hielt der Vorsitzende der Histadruth, Ben Gurion, eine großangelegte, zwei Stunden dauernde Rede, in der er die Rolle der jüdischen Arbeiterschaft im Aufbau Palästinas darlegte. Ueber 70.000 Palästina-Einwohner, also mehr als ein Drittel der jüdischen Gesamtbevölkerung Palästinas, sagte Ben Gurion, sind direkt oder indirekt mit der Arbeit der Histadruth verbunden. Die eigentliche Mitgliederzahl der Histadruth übersteigt die Ziffer 35.000, von diesen sind 13.000 verheiratet und haben rund 22.000 Kinder. Die Histadruth-Institutionen verfügen heute über ein festes Kapital von 218.000 Pfund, der letzte Jahresumsatz erreichte die Höhe von 878.000 Pfund. Von den Mitgliedern der Histadruth wohnen 56 Prozent in den Städten und 44 Prozent in den Kolonien. 152.000 Dunam Keren-Kajemeth-Boden werden von jüdischen Arbeitern in erster Hand bebaut. In den durch privates Kapital aufgebauten Kolonien ist die Zahl der der Histadruth angeschlossenen jüdischen Arbeiter in den letzten Jahren von 8000 auf 18.000 gestiegen. Noch heute aber — fuhr Ben Gurion anklagend fort — beschäftigen 30 Prozent aller jüdischen Plantagenunternehmungen Palästinas arabische Arbeiter. Ben Gurion zog eine Parallele zwischen der Lage in Palästina und der in Polen. Während in Polen nur 4 Prozent der jüdischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, ernähren sich in Palästina 45 Prozent der jüdischen Bevölkerung durch landwirtschaftliche Arbeit. Während in Polen die Juden im Schneidergewerbe zu 43 Prozent tätig sind, sind unter den Schneidern in Palästina nur 8 Prozent Juden. Ben Gurion erhob schwere Vorwürfe gegen die Palästina-Regierung, die immer noch bei Vergebung öffentlicher Arbeiter die jüdische Arbeit benachteiligt und es duldet, daß auch bei öffentlichen Arbeiten der Gemeinden die jüdischen Arbeiter zu kurz kommen. Auch kritisierte er die Arbeitspolitik der Regierung überhaupt.

Die Konferenz beschloß gegen die Stimmen des linken Flügels der Poale Zion, eine ihrer Sitzungen als Bialik-Festsitzung abzuhalten.

✥

Nach einer mehr als eine Woche dauernden Tagung, deren Verlauf in ganz Palästina mit größtem Interesse verfolgt wurde, ist am 19. Feber die Konferenz geschlossen worden. Die Konferenz faßte eine Reihe bedeutungsvoller Beschlüsse. In einer Resolution wird die Forderung an die Regierung ausgesprochen, jede Art Einwanderungsbeschränkung aufzuheben und die Kontrolle über die Einwanderung der Jewish Agency zu übertragen. In einem Anhang zu dieser Resolution wird gegen die Versuche, die Einwanderung von Chaluzim zugunsten einer Mittelstandseinwanderung zu beschränken, protestiert; der Hechaluz in allen Ländern wird aufgefordert, Gruppen für Palästinaarbeit qualifizierter Arbeiter für die Einwanderung nach Erez Israel zu organisieren. In einer weiteren Resolution wurde beschlossen, in allen Ländern einen Feldzug für den Konsum von Palästinaprodukten und von in Palästina hergestellten Waren einzuleiten. Ferner wurde beschlossen, einen Kampf gegen die enigen auswärtigen jüdischen Arbeitgeber, die in ihren Unternehmungen in Palästina (Pardessim usw.) jüdische Arbeiter nicht beschäftigen, einzuleiten. Es wurde schließlich eine Protestresolution gegen die Verfolgung der Zionisten in der Sowjetunion angenommen. Mit 154 gegen 32 Stimmen wurde der Exekutive der Histadruth das Vertrauen ausgesprochen und ihre Politik bei dem Abschluß des allgemeinen Abkommens mit den Arbeitgebern gebilligt. Die 32 Oppositionsstimmen setzten sich aus den linken Flügeln der Poale Zion und des Haschomer Hazair zusammen.

Nahum Sokolow bei Mussolini

Der Chef der italienischen Regierung Benito Mussolini empfing am 16. Feber den Präsidenten der Jewish Agency Nahum Sokolow, der auf seiner Rückreise von Palästina nach London in Aegypten und Italien kurzen Aufenthalt genommen hat. Mussolini unterhielt sich mit Sokolow eine halbe Stunde lang über Fragen des Zionismus und des Palästina-Aufbaues, wobei Mussolini ein lebhaftes Interesse für die jüdischen Leistungen im Aufbau Palästinas an den Tag legte. (JTA.)

Rekordziffer im Budget der Palästina-Regierung

Jerusalem. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, schätzen die Regierungssachverständigen die Einkünfte der Palästina-Regierung im nächsten Fiskaljahr auf 3 Millionen Pfund ein. Dies würde eine Rekordziffer gegenüber allen bisherigen Jahresbudgets bedeuten. Die Juden, die heute 20 Prozent der Gesamtbevölkerung Palästinas repräsentieren, tragen zu dieser Budgetsumme 45 Prozent bei.

Erschwerung der Einwanderung von „Kapitalisten" in Palästina

Dr. Arlosoroff interveniert.

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat neuerdings für die Einwanderung von Personen mit privaten Mitteln (Kapitalisten) eine Vorschrift erlassen, von der Juden aus elf Staaten betroffen werden. Gemäß dem Einwanderungsgesetz dürfen bekanntlich Personen, die sich über den Besitz eines Vermögens von mindestens 1000 Pfund in bar oder in Sachwerten ausweisen können, frei in Palästina einwandern. Nunmehr aber schreibt die Palästina-Regierung vor, daß Einwanderer aus Ländern, in denen eine Einschränkung der Geldausfuhr besteht, von ihren Regierungen einen Ausweis vorzeigen müssen, wonach es ihnen gestattet sei, ihr Vermögen aus dem Auswanderungslande nach Palästina zu bringen. Sind die Einwanderer nicht im Besitze einer solchen Ermächtigung, so müssen sie vor der Landung bzw. Grenzübertritt die entsprechende Summe in bar vorzeigen. Diese Vorschrift der Palästina-Regierung erschwert besonders die Einwanderung von Juden aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Griechenland und aus anderen Ländern, in denen Beschränkungen für Geldausfuhr bestehen.

Der Leiter der Palästina-Exekutive der Jewish Agency Dr. Chaim Arlosoroff hat in dieser Angelegenheit beim High Commissioner Sir Arthur Wauchope vorgesprochen und Beschwerde gegen die neue Vorschrift eingelegt.

KURZBERICHTE

Das Fürsorgeamt der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde erläßt einen Aufruf für die Auffüllung des völlig erschöpften Hilfsfonds der Gemeinde für jüdische Notleidende. Etwa 50.000 Wiener Juden, mehr als der vierte Teil der Wiener Judenheit, leidet Not und ist auf öffentliche jüdische Hilfe angewiesen. Einem solchen Massenelend sei die Wiener Judenheit bisher niemals ausgesetzt gewesen.

✥

Die Leitung des Keren Kajemeth hat nach langen Verhandlungen mit einer Gruppe jüdischer Kleinhändler in Tel Awiw dieser 800 Dunam Boden im Wadi Hawarith übergeben, auf dem 40 Kleinhändlerfamilien angesiedelt werden sollen. Jede Familie erhält 20 Dunam Boden zur Anlage intensiver und extensiver Kulturen. Der Boden eignet sich auch für Orangenanbau.

✥

Im Alter von 84 Jahren verstarb in London Lord Sydenham. Er war eine prominente Figur in der proarabischen und antizionistischen Bewegung in England und griff wiederholt die englische Palästinapolitik im Oberhaus und in der Presse an.

✥

Unter dem Patronat des Oberkommissars von Palästina, General Wauchope, wird in London vom 7. bis 17. Juni d. J. eine große englisch-palästinensische Ausstellung veranstaltet, die die Handelsbeziehungen zwischen England und Palästina fördern soll.

✥

Der in dieser Woche in Berlin verstorbene Finanzmann Fürstenberg war vor einigen Jahren aus steuerlichen Gründen aus dem Judentum ausgetreten.

✥

Unerkannt gebliebene Täter haben in der vergangenen Woche die Fenstermalereien der Synagoge in St. Pölten zerstört und die Nordseite des Tempels stark beschädigt.

✥

Der diesjährige Preis für das beste italienische literarische Werk wurde dem jungen jüdischen Schriftsteller Arturo Gloria verliehen.

✥

In Berlin betraten am Mittwoch zwei Nationalsozialisten in Uniformen ein jüdisches Zigarrengeschäft. Sie verlangten von dem Besitzer, daß er ihnen Zigaretten schenke. Als er ihnen dies verweigerte, fielen sie über den alten Mann her und schlugen ihn zu Boden. Der Sohn des Ueberfallenen kam zu Hilfe und hielt einen der Nationalsozialisten fest, während der andere entging.

✥

Die Regierung des Irak hat einen Juden, Abraham Bey El-Kabir, zu ihrem Finanzberater in London ernannt und ihn dem Irak-Konsulat attachiert.

Reise zu den Juden Sowjetrußlands

Ausschnitte einer Rußland-Reportage

von

Esriel Carlebach

Zwei Sätze

Von zwei Sätzen ist hier mit flüchtiger Illustrierung die Rede gewesen, zwei Sätzen, die das Leben der russischen Juden machen wie das aller Völker in der Sowjetunion. Den einen hat Stalin geprägt und er lautet: „Auf aktiven Antisemitismus steht die Todesstrafe." Der andere stammt von Lenin und heißt: „Es gibt keine Nation; jede Nation besteht aus zweien, einer ausbeutenden — und einer ausgebeuteten."

Der eine zerstört die jahrtausendealte Solidarität der Judenfeinde gegen uns, der andere zerstört die gleich alte Solidarität der Juden zueinander. Der eine hebt den Druck gegen die Peripherie unseres Lebens auf, der andere löst den Zusammenhalt, den wir durch die Gemeinsamkeit eines Zentrums besaßen. Der eine macht Schluß mit unserem Sonder-Schicksal, der andere — mit unserer Sonder-Sendung.

Bis zur Revolution konnte man irgendeinen der russischen Juden in der Gasse aufgreifen und sein Wesen nach zwei Gesichtspunkten zergliedern: einmal nach dem Ursprung seiner Lebenslage (denn schon sein Wohnort und sein Beruf waren von seinem Judesein bestimmt), dann nach dem Ziel seiner Existenz, danach was er als Jude für seine spezifische (religiöse, nationale, soziale) Lebensaufgabe hielt. Heute aber, nun die Juden geworden sind wie alle Völker, muß nicht nur an allem, was der Jude ist, sondern auch an allem, was er sein will, das spezifisch Jüdische verschwinden.

Es bleibt uns zu sehen, wie das vorgeht.

Unter Schriftstellern

Zunächst: Wie geht es zu, daß für den Juden das Bewußtsein vom jüdischen Schicksal aufhört? —

Gehen wir und suchen einen Ort, wo das am sinnfälligsten sich spiegelt, gehen wir durch die Straßen von Minsk, betreten wir das Haus des kommunistischen Klubs, lesen wir an der Anschlagtafel, daß in einer Stunde die soundsovielte Konferenz der weißrussischen jiddischen Schriftsteller ihre öffentlichen Sitzungen beginnen wird und beschließen wir, dabei zu sein.

Ein Beschluß, der nicht ganz verkehrt sein dürfte. Denn am nationalen Schriftsteller, demjenigen, der aus der jiddischen Atmosphäre für die jiddische Atmosphäre gestaltet, der seine Typen und seine Hoffnung auf Popularität von dort her und nur von dort her bezieht, dürfte vielleicht am ehesten deutlich werden, wie es aussieht, wenn nun diesem seinem Volk alle Sonderheit, jeder Sonderreiz und jeder Sondermangel abgesprochen wird.

Und die Sitzung der weißrussischen jiddischen Schriftsteller enttäuscht uns in der Tat nicht. Wenn auch erst in ihrer siebenten Stunde, gegen Abend, so gelangt da doch etwas zur Verhandlung, was in dies Gebiet schlägt. Bis dahin, bis zur siebenten Konferenzstunde, hat man sich herumgestritten wie im Berliner Romanischen Café: Man hat Parallelen zwischen Gorki und einem bekannten jüdischen Schriftsteller gezogen (natürlich nur, um den jüdischen abwesenden Kollegen lächerlich zu machen), man hat über die Honorare geklagt (natürlich nur, um zu betonen, wie gut die Honorare der abwesenden, der Moskauer Kollegen seien), man hat über die Redakteure geschimpft und ein paar Phrasen gedroschen, toute comme chez nous.

Dann aber hat man — der Saal ist inzwischen voll Straßenpublikum geworden — den anwesenden Schriftsteller A. Abtschuk angeklagt. Wegen Chauvinismus.

Man saß an einem langen Tisch auf einer offenen Bühne. In der Mitte der Vorsitzende der Schriftsteller-Gewerkschaft, rechts und links von ihm ein paar Honoratioren, die endlose Begrüßungsansprachen gehalten hatten, hinten und an den äußersten Enden der Bühne: die Mitglieder der Schriftsteller-Vereinigung selbst. Im Zuschauerraum war viel Arbeiter-Publikum, eben aus der Fabrik gekommen, ein bißchen müde in die Klappsitze gelehnt, hier und dort wurde geabendbrotet, dazwischen saßen ältere Menschen aus der Stadt, wahrscheinlich weil sie kein Geld fürs Kino hatten, vielleicht auch von ihren Kindern mit hergeschleppt. Sonderlich interessiert war man nicht, sonderlich diszipliniert auch nicht.

Zugleich erregt und doch korrekt war nur einer: der Schriftsteller Abtschuk. Er saß mitten unter seinen Kollegen und notierte sich, was man gegen ihn vorbrachte.

„. . . schildert einen jüdischen Handwerker, der in den Industrialisierungsprozeß einbezogen werden soll, als tragische Figur, . . . erlaubt sich, richtig verliebt zu sein in seinen Helden, auch dort, wo er kleinbürgerliche Neigungen offen zeigt, . . . schildert, wie dieser kleine Handwerker vom sogenannten Familienglück träumt und enttäuscht ist, als seine Tochter ihm einen Strich durch die Rechnung macht und jemanden nach ihrem Herzen heiratet, . . . schildert den Vater, der da plötzlich einen verhaßten Kollegen aus der Fabrik zum Schwiegersohn bekommt, als tragische Figur . . ."

In Klammern: So ist es. Ich habe das Buch gelesen. Es sind rührende Stellen.

„. . . kann also nicht geleugnet werden, daß der Genosse Abtschuk den Umbau-Prozeß noch nicht bis zu Ende durchlebt hat, . . . er erliegt zeitweise kleinbürgerlichen Sentimentalitäten, . . . man muß ihn unter Obhut zuverlässiger Erzieher nehmen, . . . sonst wird er noch Dinge schreiben, die es so erscheinen lassen, als gäbe es eine spezifisch jüdische Tragik, als sei etwa die Revolution für die Juden weniger vollkommene Erlösung gewesen als für andere Völker, . . . als fänden sich gerade unter uns Leute, die durch die Revolution hart berührt werden . . .

. . . schlage deshalb vor: Genosse Abtschuk zieht sein Werk öffentlich zurück, . . . verpflichtet sich, eine noch festzusetzende Zeitlang nichts zu schreiben, . . . wird später nochmaliger Prüfung seiner proletarischen Gesinnung unterzogen . . ."

Der Schriftsteller Abtschuk hört all das mit an, wie eben ein Angeklagter die Rede des Staatsanwalts. Dann knöpft er sich schüchtern seinen Rock zu, tritt vor die Rampe und verteidigt sich:

Er wolle es nicht wieder tun. Er wolle versuchen, es nicht wieder zu tun. Er wolle sich alle Mühe geben. Aber es sei sehr schwer, man müsse das verstehen. Unter diesen Juden ist er aufgewachsen, ihre Tränen hat er geweint, ihre Tänze hat er getanzt. Nicht, daß er glaube, die Revolution habe hart in den jüdischen Kreis eingegriffen, aber — er hat eben das jüdische Leid noch nicht ganz vergessen, die Pogrome, die Ausnahmegesetze . . .

Wie der Schriftsteller Abtschuk das sagt, wird es unruhig im Saal. Unter den alten, bärtigen Männern, di ein den Bankreihen sitzen, räuspern sich ein paar und rufen dazwischen:

„Pogrome? Wo? Wer? Was? — Die reichen haben gegen die armen Juden Progrome gemacht, niemand sonst!"

Es klingt wie ein auswendig gelernter Satz, den die Alten nur einwerfen, um ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erweisen. Aber es macht scheinbar doch Eindruck, daß gerade ein paar Alte dem jungen Schriftsteller Abtschuk zu verstehen geben, es habe nie ein „jüdisches Leid" gegeben, es gab immer nur ein proletarisches; immer steckten die reichen Juden mit den Bedrückern unter einer Decke; nie galten auch für sie die Ausnahmegesetze.

Der Schriftsteller Abtschuk aber überhört die Zwischenrufe. Er hat sich in Hitze geredet. Er spricht schon nicht mehr von dem inkriminierten Werk, nicht mehr von dem kleinen, schlecht umgebauten jüdischen Handwerker, den er sträflich bemitleidet hat, sondern er spricht von der Situation des Künstlers, der in die Juden verliebt ist und es nicht sein darf. Er sagt, wenn auch nicht dem Wortlaut, dann dem Sinne nach:

— Am schwersten trifft es . . . uns Schriftsteller. Wir sind nicht nur einfach Juden gewesen und haben das Schicksal dieses Volkes geteilt, sondern: dies Volk war unser Schicksal.

Was wir schrieben, galt ihm, wie wir es schrieben, galt es seiner Sprache, die Menschen, die wir gestalteten, waren seine Menschen und nur seine. Ihn, diesen jüdischen Menschen aus der Gasse, haben wir geliebt. Seine Bewegungen, sein Augenzwinkern, seine stille Melodie. Mit ihm haben wir gehofft und uns an seinen Hoffnungen berauscht. Mit ihm sind wir elegisch gewesen und haben ihm seine Trauermärsche komponiert.

Geworden sind wir, wenn die Juden hörten, was wir sagten. Gewachsen sind wir, wenn sie mehr hören wollten. Und abgetan sind wir, wenn sie unser überdrüssig werden. Sie und nur sie.

Viele lesen uns, aber nur einer versteht uns. — der Jude von der Straße. Viele entlohnen uns, — nur einer kann uns reich machen, der Jude, der am Feierabend auf der Parkbank unsere Bücher liest. In viele Dialekte kann man uns übertragen, aber nur in einem kann man unseren Pulsschlag hören.

Diesen Kaftan-Juden sind wir wie Verliebte nachgegangen, sie haben wir gesegnet, sie haben wir belauert, auf sie sind wir eifersüchtig gewesen, wenn sie gingen, und glücklich, wenn sie zu uns zurückkamen.

Jetzt nennt man uns deswegen Chauvinisten, Feinde der anderen Völker. Als ob man jemanden Weiberfeind schelten könnte, weil er nur eine Frau liebt . . .

Der Schriftsteller Abtschuk wird sentimental. Glücklicherweise reißt ihn die Präsidentenglocke in die Wirklichkeit zurück:

„Genosse Abtschuk, zur Sache bitte! E Es wird gefragt, ob du dein Buch, das voll ist von jüdischer Selbstbemitleidung, zurückziehen willst oder nicht. Etwas anderes interessiert uns nicht. Antworte klar. Mit Ja oder Nein."

„Genosse Abtschuk, zur Sache bitte! Es wird scheint mir, einen abwesenden Blick ins Publikum, zu den Minsker Juden, denen er sich liebend verschrieben hat und die nun gegen ihn aufstehen und sagen: wir sind keine Minsker Juden; — er wirft einen verständnislosen Blick auf den Bart-Juden vor ihm in den Bänken, der sich selbst im Spiegel nicht mehr erkennen will; und dann sagt der Genosse Abtschuk, achselzuckend:

„Ja. Ich ziehe das Buch zurück."

Die Restauflage ist, höre ich später, auch wirklich eingestampft worden.

Der Pogromfriedhof

Ja, es gibt kein jüdisches Sonderschicksal mehr. Man sagt nicht mehr, ein bißchen müde-resigniert und ein bißchen anklägerisch: „. . . wir Juden . . ."

Aber das ist schon dagewesen. Das vollzieht sich überall, wo Assimilation sich begibt. Was dagegen noch nicht dagewesen ist, was groß ist und was russisch ist, das ist: Auch die anderen sagen nicht mehr, ein bißchen müde-resigniert und ein bißchen anklägerisch: „. . . ihr Juden . . ."

Nicht nur der jüdische Schriftstellerklub will die jüdische Kleinbürgerlichkeit nicht mehr wahr haben, sondern:

Im Städtchen Prostinetz haben sie eine besondere Zeitrechnung. Sie sagen: dies war „vor der Geschichte" und jenes war drei Jahre „nach der Geschichte". Die Geschichte, — das ist jenes in der ganzen Ukraine berühmte Trostinetzer Pogrom, bei dem vor vierzehn Jahren mehr als 500 Juden umgekommen sind.

Draußen, vor der Stadt, liegt das Grab der Fünfhundert. Und über ihm wölbt sich ein riesiger Denkstein mit den Namen aller Erschlagenen. Der Stein ragt, riesige Anklage, weithin in die hügelige Gegend.

Neuerdings wird er immer kleiner. Denn nachts kommen die jungen Bauern aus der Umgegend an den Hügel und — hauen Brocken vom Stein ab. Sie wollen ihn dem Erdboden gleichmachen. Sie wollen die Pogrom-Sünden ihrer Väter vergessen machen. Sie schämen sich . . .

Das Ende der Mesalliance

Schämen sich aber nicht nur die Juden ihrer jüdischen Sonderexistenz, sondern auch die Nichtjuden dessen, daß sie sie uns bereitet haben, will der neue sowjetische Mensch weder in sich noch im anderen den Erben irgendeiner Vergangenheit sehen —, dann finden sich hier auch Juden zu Nichtjuden in der Ehe auf eine noch nie dagewesene Art, ohne daß irgendeine Seite „Mesalliance" einginge.

Aeußerlich gesehen, ist es in Schitomir dasselbe, wie in Wien und in Berlin. Sechzig, teils siebzig Prozent Mischehen. Aeußerlich gesehen, ist auch das Standesamt hier in Schitomir, das ich besuche, nicht so sehr verschieden von dem irgendeines unserer Rathäuser. Es ist etwas weniger feierlich, und im Warteraum hängt ein grausig farbiges Bild, das davor warnt, die Kinder zu beschneiden (ein Teufel-Mohel stürzt sich über einen wehrlosen Säugling, wie um an ihm Ritualmord zu begehen), — das ist alles.

Aber die Verfassung, in der die jungen Menschen miteinander Arm in Arm vor den Schreibtisch des Standesbeamten treten und angeben: Er: Jude, Sie: Ukrainerin, — diese Verfassung scheint mir grundlegend anders als jene, in der bei uns gesagt worden wäre: Er: mosaisch, Sie: protestantisch.

Auch der Standesbeamte, der mich in seinen Büchern stöbern läßt, redet mir von dieser Verfassung. Er hat einen beinahe noch vorzaristischen Schnurrbart, sitzt seit zehn Jahren auf diesem Posten, gewinnt allmählich Geschmack an meinen Zigaretten und sagt:

— Schitomir hat 70.000 Menschen. Davon sind 30.000 Juden. Aber man wird das bald vergessen haben.

Nach solchen Dummheiten hat man früher gefragt; früher, als noch die sogenannten „Familien" untereinander heirateten, nicht die — Menschen. Da hat einmal eine Christin, wenn sie sehr verliebt war, sich „herabgelassen" und einen Juden geheiratet und war ein Schandfleck für ihr ganzes Haus. Da hat auch einmal ein junger Jude als Soldat oder sonstwo eine Christin kennen gelernt und ist mit ihr umständlich-heimlich davongelaufen; die Eltern haben sich dann auf die Schiwa-Bank trauern gesetzt. Aber heute kommt es schon immerfort wieder vor, daß die Leute gar nicht wissen, ob sie Juden sind oder nicht. (Ich muß ja hier, auf dem Standesamt danach fragen, welche Nationalität einer hat; aber Ausweise gibt es darüber nicht. Es kann jeder sagen, er sei ein Tatar oder ein Tscherkesse, wenn ihm das Spaß macht. Dann ist er es eben, und ich trage ihn so ein.)

Oft passiert es mir, daß die Leute lachen, wenn ich sie frage: Welche Nationalität? — Sie machen einen Witz und antworten: Wollen wir denn Krieg führen miteinander, daß du die Völkernamen wissen mußt? — Als ob wir vielleicht, wer weiß, Deutschland und Frankreich sein könnten . . .

Und die jungen Leute haben soo recht! — Sehen Sie, was haben sie, die Jungen, denn mit der Nationaltät zu tun? Unter dem Namen der Nationalität versteht man doch Dinge, die längst vergessen sind und nie wieder sein werden! Was bedeutet denn der Begriff: Jude? — Juden, das sind Leute, die über einen verkauften Sack Weizen philosophieren konnten, die ohne Pässe nach Moskau gereist sind Sonnabends vor dem Mittagsschlaf fettes Zeug gegessen und dazu endlose Lieder gebrummt haben. Juden —, das ist, wenn man es genau nimmt, so ein Begriff aus der Literatur, von Scholem-Alechem etwa. Es ist sehr lustig und sehr amüsant, aber was haben die beiden jungen Leute damit zu tun, die aufs Standesamt kommen? Wie?

Sie sind Menschen geworden. Hören Sie? Menschen! Ganz für sich. Und alle für sich! Jeder einzeln! Alle zusammen! Sie passen alle zueinander! —

Der Standesbeamte wird unterbrochen. Ein Paar strömt herein. Ein junger Jude mit aufgekrempelten

Aermeln, wolligem Haar, energischem Blick; ein Bauernmädchen, knochig, slawisch, sanfte, untiefe Augen.

Sie legen zwei Rubel auf den Tisch. „Schnell schnell", bitten sie. Sie haben es eilig; sie sind nur in einer Arbeitspause herübergelaufen und wollen vor dem Fabriksignal wieder zurück sein.

Der Beamte registriert: Er 32, sie: 28; er das dritte Mal, sie das zweite Mal, er ein Kind, sie keins.

Der Beamte fragt: Nationalität?

Er: Jewrej.

Sie guckt ihn, ein bißchen überrascht, von der Seite an. Ich bin sicher, sie erfährt erst bei diesem seinem „Jewrej", daß er Jude ist. Aber sie scheint das im Nu überwunden zu haben. Antwortet schnell auf die an sie gerichtete Frage: „Ukrainska", hakt den Ehegesponst ein und ist, eins-zwei-drei, mit ihm verschwunden. Wie ein Schulkind hinausgetobt.

So geschehen zu Schitomir. Wo früher 30.000 Juden in streng getrennten Rayons gewohnt haben, eigenen Straßenzügen, abgesonderten Häusern. Wo vor zehn Jahren noch von 100 Ehen nur — 7,4 Mischehen waren. Wo heute von 100 Ehen genau 63 Mischehen sind, Mischehen und keine Mesalliancen.

So geschehen zu Schitomir. Der Stadt, von der ich als Kind nur wußte, es würden dort die ganz großen, ganz guten, ganz dickleibigen Talmudbände gedruckt. Und von der ich als Junge nur noch dazu erfuhr: Sie hatte das beste russische Rabbiner-Seminar.

(Fortsetzung folgt.)

Rabbi Spira von Mukačevo verheiratet seine Tochter

Wir haben uns mit Rücksicht auf die aufregenden Meldungen an unseren Mukačer Berichterstatter gewandt, der uns darüber Folgendes berichtet:

Die Notiz, die auf Grund verschiedener Blättermeldungen in der letzten Nummer der „Selbstwehr" veröffentlicht wurde, beruht im wesentlichen auf Richtigkeit. Wenn auch über die Details erst zur Zeit der Hochzeit selbst berichtet werden kann, steht es schon heute fest, daß sie mit unerhörtem Pomp und großem Aufwand gefeiert werden wird. Die Braut ist das einzige Kind des Mukačer Rebben von seiner zweiten Frau (von der ersten Frau ließ er sich scheiden, da die Ehe kinderlos blieb).

Zur Aufbringung einer „angemessenen" Mitgift wurde ein Komitee eingesetzt, das rüstig in seiner Arbeit fortschreitet. In Mukačevo allein sollen mehr als 100.000 Kč aufgebracht werden, und es besteht kein Zweifel, daß diese Aktion voll gelingen wird. An der Sammlung beteiligen sich auch Menschen, die sonst nicht nur für den Chassidismus, sondern überhaupt für den Judentum nicht viel übrig haben, und es gerne sehen würden, wenn man sie z. B. für waschechte Ungarn halten würde.

Diese Sammlung rief besonders in den ärmeren Schichten der jüdischen Bevölkerung eine ungeheure Erregung hervor. Zu einer Zeit, wo ein großer Teil der karpathorussischen Juden auf die Hilfe der Brüder aus den historischen Ländern angewiesen ist, zu einer Zeit, wo die jüdische Not bisher unbekannte Dimensionen annimmt, wagt man es, die religiöse Autorität des Rabbi von Mukačevo in einer solchen Art zu mißbrauchen. Dieser unverständliche Akt eines Götzendienstes, der jedes menschliche Solidaritätsgefühl mißachtet, wird sicherlich nicht dazu beitragen, um die sowieso sinkende Popularität der „führenden Schicht" des hiesigen chassidischen Judentums zu festigen.

D. J.

Eleasar Lubrany:

Das Ende eines unheilvollen Streiks

Es ist typisch für Palästina, daß gerade in Zeiten sichtbaren Aufschwungs sich die Konflikte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern häufen. Die letzten Monate standen im Zeichen einer Hochflut dieser Konflikte, die über den Rahmen Palästinas hinaus die ganze jüdische Oeffentlichkeit in der Welt beunruhigten. Inzwischen ist eine ganze Reihe von Konflikten („Nescher" Bauarbeiterstreik in Tel-Awiw, Kinoarbeiterstreik in Jerusalem usf.) beigelegt worden. Der größte aber und entscheidendste Arbeitskonflikt, der seit Monaten mit größter Zähigkeit von beiden Seiten geführt ward, konnte erst in diesen Tagen auf gütigem Wege gelöst werden. Es handelt sich um den bekannten Konflikt in der Biskuitfabrik von L. Frumin, Jerusalem. An sich muß der Nichteingeweihte das ganze Streitobjekt lächerlich finden. Werden doch in der Firma Frumin kaum mehr als dreißig Arbeiter beschäftigt. Seine Bedeutung aber bekam dieser Streit dadurch, daß er elementare Fragen von prinzipieller Bedeutung aufzurollen verhalf. Natürlich ging es auch um Lohn und Arbeitszeit. Dies jedoch war nicht die Hauptsache. Zum ersten Mal mit solcher Schärfe wurde die Frage gestellt, ob die Arbeiterorganisation den Unternehmern gegenüber als die anerkannte Vertreterin der Arbeiterschaft zu gelten hat, oder nicht. Das war die Kernfrage. Und vielleicht lag es gar nicht im Interesse der Histadruth, ausgerechnet den Konflikt in diesem kleinen Unternehmen so groß aufgebauscht zu sehen. Aber nach den Praktiken des Unternehmers Frumin konnte sie nicht umhin, diesem Kampfe prinzipielle Bedeutung beizumessen. Denn offen und voller Hohn hat der Unternehmer immer wieder bekanntgegeben, daß er sich um die Histadruth nicht um einen Deut zu kümmern gedenke, und daß es ihm frei stehe, seine Arbeiter zu holen, woher es ihm passe. Und als warteten die anderen nur auf dieses Zeichen, schlossen sie sich der Firma Frumin an unter der wohlbekannten Losung: „Die Histadruth muß gebrochen werden!" Unter diesem Zeichen standen dann alle weiteren Konflikte während des letzten halben Jahres, und überall ging es weniger um wirtschaftliche Fragen, als um Prinzipien. Der monatelang andauernde Konflikt im Frumin-Werk hat viel Verstimmung und böses Blut entfacht. Niemals in der neuen Geschichte Palästinas war ein Kampf mit solcher Erbitterung geführt worden. Arbeiter aus allen Teilen Palästinas und außerhalb bekundeten ihre Sympathie für die Streikenden und unterstützten die Streikfonds. Auch aus dem bürgerlichen Lager wurden häufig Stimmen laut, welche die Machenschaften der Frumin mißbilligten und versuchten, den Konflikt beizulegen. Aber vergebens, der Arbeitgeber kannte keine Nachsicht und wollte lieber weitere Köpfe jüdischer Arbeiter von arabischer und britischer Polizei einschlagen lassen, als sich in Verhandlungen einlassen. Natürlich wehrte sich auch die andere Seite ihrer Haut, und so konnte dieser Kampf seine prinzipielle Bedeutung erringen. Liest man aber jetzt die

einzelnen Punkte des zwischen der Histadruth und der Firma Frumin getroffenen Abkommens durch, ist man verblüfft: so viel Lärm um nichts . . . ! In allen Punkten gab die Firma nach. Sogar in der heißumstrittenen Frage der Anerkennung der Histadruth hat der Arbeitgeber kapitulieren müssen. Im Abkommen wird ausdrücklich gesagt, daß die Histadruth, als einzige Vertreterin der Arbeiterschaft Palästinas anerkannt wird. Daß ferner Einstellung von Arbeitern und ihre Entlassung nur im Einvernehmen mit der Histadruth vorgenommen werden können. Ferner, und das ist das Neueste und für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vielleicht das Wichtigste! — der Lohn wird gemäß der jeweiligen, sorgsam geprüften Bilanz des Unternehmens bestimmt. Die Prüfung des Geschäftsstandes wird durch einen bevollmächtigten Bücherrevisor, mit dem sich beide Teile einverstanden erklären, durchgeführt. Also lauter Dinge, aus denen die Histadruth als Siegerin hervorgeht. Allerdings enthält das Abkommen einen Punkt, der vielleicht geeignet ist, etwas wie eine Niederlage der Histadruth vorzutäuschen. Die Streikbrecher — nämlich die revisionistischen Arbeiter — die die Firma Frumin an Stelle der ausgesperrten Arbeiter einstellte, verbleiben im Werk, bis ihr Vertrag mit der Firma abläuft, das heißt, noch etwa neun Monate. Wem diese Auslegung Spaß macht — und solche gibt es auch bei uns zur Genüge — möge ruhig schadenfroh sein. In Wirklichkeit aber, ging ja der Kampf gar nicht um diese paar armen Teufel, die sicherlich ihren Irrtum früher oder später einsehen werden, sondern um das Prinzip. Und dieses vermochte die Arbeiterschaft bis zum Siege durchzufechten. Der Industrieverband hat die Souveränität der Histadruth längst anerkannt. Und die Verhandlungen, die zwischen beiden Teilen gepflogen werden, rollen sich fast reibungslos ab. Aber immer noch gibt es in der Unternehmerschaft, besonders bei den Plantagebesitzern, einzelne, die sich bemüßigt fühlen, gegen die Histadruth den „Heiligen Krieg“ zu erklären. Aber die aus dem Frumin-Abkommen gezogenen Lehren dürften auch auf sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie müssen lernen, daß es nicht angehe, auf den Kongressen und Versammlungen salbungsvoll von dem Opfermut der Arbeiter Palästinas zu sprechen, um sie im Lande selbst wie Kulis behandeln zu wollen. Somit wäre dieser Kampf nicht umsonst gewesen.

INLAND

Von der Jüdischen Partei. Am 15. Feber fand eine Sitzung der Exekutive der Partei unter Vorsitz des Dr. Margulies statt. Die Sitzung behandelte die laufenden Fragen der Partei. Aus dem erstatteten Bericht über die Tätigkeit des Prager Sekretariates ging hervor: Das Sekretariat erhielt im letzten Monat 74 Anliegen, in 63 Fällen wurden Interventionen bei den verschiedensten Stellen vorgenommen.

Von der Chaluzbewegung in Karpathorußland. Das Seminar des „Hechaluz“ in Mukačevo, über das schon berichtet wurde, stand im Zeichen des vollen Gelingens. 45 Chaluzim aus zirka 20 Snifim (Ortsgruppen) des „Hechaluz“ aus Karpathorußland und der Ostslowakei nahmen am Seminar teil und hatten Gelegenheit, Vorträge über alle wichtigen Gebiete des Zionismus und der palästinensischen Wirklichkeit zu hören. Von besonderer Bedeutung war die Anwesenheit der drei Delegierten des „Histadruth“ J. Ben Aharon, M. Braslawski und S. Rosenzweig, die ein gutes Stück palästinensische Atmosphäre um sich schufen. Das Seminar muß auch im gesellschaftlichen Sinne als äußerst gelungen betrachtet werden. Es wird sicherlich dazu beitragen, die Chaluzbewegung in Karpathorußland und in der Ostslowakei zu verbreitern und zu vertiefen. — Im Laufe des Seminars fand auch eine Pegischah der Snifim statt, an der 130 Personen teilnahmen. D. J.

Hilfsaktion für Karpathorußland

Eine Delegation bestehend aus Frau Elsa Engländer und Frau Irma Polak ist von ihrer Reise durch die Vrchovina und das Marmaros-Gebiet zurückgekehrt. Die Delegierten besuchten nachstehende Orte:

Mukačevo, Sevljuš, Chust, Dubové, Ganič, Nereznice, Ternovo, Tačovo, Nižni Apša, Bočkov, Torun, Bystra, Majdan, Bolové, Repin, Kelečin, Iška, Bolovec, Nižni Perecky, Užhorod. Der Bericht über die allgemeine Lage der Juden in Karpathorußland, wie sie die Delegation vorgefunden hat, sowie über den Verlauf der Aktionen werden in der nächsten Nummer der Frauenbeilage erscheinen. Aus dem Arbeitsplan ist ersichtlich:

Die Milchausspeisungen, welche am 1. Dezember v. J. begonnen haben, umfassen derzeit 3503 Schulkinder in 75 Gemeinden. Die Leitung des HK. hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, weitere 650 Kinder in die Milchausspeisungen einzubeziehen. Die Kinder erhalten täglich ¼ Liter warmer Milch und 15 Dekagramm Kornbrot. Es ist dies in den meisten Fällen die einzige Nahrung des Kindes im Tage. Es wurden Fälle festgestellt, wo Kinder drei Kilometer weit zu dieser Ausspeisung kommen. Qualität der Milch, des Brotes sowie die Preise wurden von der Delegation geprüft und in Ordnung befunden. Auch die Art der Verteilung wurde durch Einvernahme der Eltern kontrolliert; es lagen keinerlei Beschwerden vor.

Es wurde konstatiert, daß die Not an der allernötigsten Kleidung noch immer eine derartige ist — viele Kinder können die Milchausspeisungen gar nicht aufsuchen, weil sie keine Schuhe besitzen — und werden jene Gemeinden, Vereine und Einzelpersonen, welche Sammlungen noch nicht durchgeführt haben, dringendst gebeten, dies unverzüglich zu tun.

Alle auf die Medikamentensammlung bezüglichen Anfragen und Sendungen sind an die Adresse: Fr. Dr. Rosa Zeitelcs, Praha I., Bězeňská 9, zu richten.

Dem Hilfskomitee sind wiederholt Briefe zugekommen, welche auf die kostspieligen Vorbereitungen zur Hochzeit der Tochter des Rabbiners Spira in Mukačevo sowie eine von der Gemeinde zu diesem Zweck angeblich bewilligte Spende, aufmerksam machen. Die Leitung des Hilfskomitees hat sich aus diesem Grunde an die Kultusgemeinde in Mukačevo um genaue Informationen gewendet, welche nach Erhalt veröffentlicht werden.

TURNEN — SPORT

Tschsl. Makkabikreis amtlich: In der Kreisleitungssitzung am 11. d. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Zu Ehren des Andenkens unseres lieben Turnbruders Kling wird ein Eduard-Kling-Fonds geschaffen, aus dessen Erträgnissen über Vorschlag der technischen Obmannschaft des Tschsl. Makkabikreises ein würdiges Mitglied zu den Wettkämpfen der Makkabiah entsendet wird. — Die Kreisleitung nimmt mit tiefer Trauer die Nachricht von dem Ableben Fritz Plaschkes entgegen und beschließt, sich einheitlich der vom JWB. zur Ehrung seines unvergeßlichen Sportbruders unternommenen Aktion anzuschließen.

Der Makkabiweltverband schreibt einen Bewerb für ein Plakat für die Makabi-Kampfspiele in Cernauti aus, deren bestes mit fünf englischen Pfund prämiiert ist. Einsendung der Entwürfe bis zum 10. März. Näheres bei der Kreisleitung.

Der Verein Jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg veranstaltet am 5. März auf dem Keilberg einen Propaganda-Skilauf, offen für Mitglieder dieses Vereines und des MWB. Programm: Männer: 8-Kilometer-Lauf für Anfänger, Fortgeschrittene und Senioren, 6-Kilometer-Lauf für Junioren, 4-Kilometer-Lauf für Knaben unter 14 Jahren. Damen: 6-Kilometer-Lauf für Anfänger und Fortgeschrittene, 4 Kilometer (Junioren), 2 Kilometer (Mädchen unter 14 Jahren). Nenngeld: Erwachsene Kč 4.—, Junioren Kč 2.—, Kinder frei. Gleichzeitig werden die Skilaufprüfungen für das Turn- und Sportabzeichen abgenommen. Meldungen bis 2. März an Fr. Kupfer, Karlsbad, Postfach 4. Nachmeldungen werden nicht zur Kenntnis genommen. Start und Ziel beim Bergheim. An alle Makkabivereine ergeht die Einladung, die erste Veranstaltung dieses Vereines zu beschicken. Meldungen aus Chemnitz, Plauen, Komotau und Karlsbad sind bereits abgegeben. Zimmer rechtzeitig bestellen!

Makkabi Uh. Hradiště veranstaltet am 26. Feber um 20½ Uhr im städt. Redoutensaal die I. Gauturnakademie. In der Vereinsgeschichte geschieht es zum ersten Male, daß Nachbarvereine geschlossen mit ihren Darbietungen vor das Hradischer Publikum treten. Das Zustandekommen dieser Veranstaltung ist ein weiterer Beweis des Arbeitswillens des Hradischer Gaues, der in Ch. Walter Eisinger seinen unermüdlichen Leiter hat.

Das Schwimmeeting des ZPK Hagibor am 16. ds. wurde wieder ein großer Erfolg des Hagibor. In allen drei ausgeschriebenen Staffelbewerben für Senioren siegte Hagibor, wobei es Lederer, Polakoff, Getreuer und Dr. Steiner gelang, den tschechosl. Rekord über 4×100 Meter Freistil erheblich zu verbessern, und auch die tschechoslowakische Bestleistung über 3×100 Meter Lagen von Abeles, Beran und Dr. Steiner unterboten wurde. Erfreulich dabei ist, daß Hagibor nunmehr in dem jungen Beran auch einen vielversprechenden Rückenschwimmer gefunden und Dr. Steiner, der in der Staffel 1.01.9 schwamm, anscheinend seine frühere Form wieder erreicht hat. Nicht immer mit dem gleichen Erfolg, aber mit demselben Eifer und Geist schlug sich die Jugend des Hagibor um Sieg und Platz. Ueber 50 Meter Brust Mädchen siegte Freund vor Auerbach und Stiaßny, 100 Meter Freistil Knaben brachte in sehr guter Zeit Freimuth (Hag.) vor Baderle (Bar Kochba, Brat.) an sich. Ziffer wurde über 100 Meter Brust Mädchen Dritte, 50 Meter Freistil Knaben gewann Freund vor Mahler und Auerbach und Baderle siegte über Wellemin im 50-Meter-Rückenschwimmen. Im abschließenden Wasserballspiel Hagibor—Sparta siegte überlegen Hagibor 7 : 2 (5 : 0) in einem Kampf, den ein Prager Blatt einen Kampf des Geistes und Witzes gegen Mühe und Anstrengung nannte.

Hagiborschwimmer überbieten sich selbst. Als vor zwei Monaten der ZPK. Hagibor unter dem Jubel von hunderten begeisterten Zuschauern über 4×200 Meter Freistil einen neuen wundervollen Rekord schuf, sprachen viele die Meinung aus, daß diese glänzende Zeit für viele Jahre werde von keinem tschechoslowakischen Verein unterboten werden können: **Lederer, Polakof, Dr. Steiner und Getreuer stellten Sonntag unter offizieller Kontrolle mit 9:19.4 einen neuen tschechoslowakischen Rekord auf, der nur 1.6 Sek. über dem Europarekord liegt.**

PRAG

Veranstaltungskalender:

25. Feber: Techeleth Lawan: Dr. Koeser: „Impressionismus — Expressionismus.“
27. Feber: Tarbuth-Organisation: Bialik-Feier. 20 Uhr, Festsaal des Beth Haam.
28. Feber: JSK. Hagibor: Bunter Abend mit Tanz. Festsaal des Beth Haam.
4. März: Purim-Karneval in allen Räumen des Café Aschermann.
6. März: KKL. Trumpeldor-Feier, Großer Saal Beth-Haam.
8. März: Gdud Keren Kajemeth Leisrael: Josef-Trumpeldor-Feier. 20 Uhr. Festsaal des Beth Haam.
11. März: Jüd. Schulverein: Purim-Feier. 20 Uhr Festsaal des Beth Haam.
16. März: Keren Kajemeth Leisrael, Ortskommission. Vortrag Ing. Rud. Pfister: „Kraftquellen Palästinas.“
25. März: Keren Kajemeth Leisrael: Feierliche Eröffnung des Frühjahrsbasars.
25. März bis 3. April: Keren Kajemeth Leisrael: Frühjahrsbasar.
1. April: Poale Zion: Bunter Abend. 20 Uhr. Hotel „Bristol“.

KKL.-Monat in Prag

Die Landeskommission des Keren Kajemeth hat den Monat März für Prag als „Monat des KKL.“ erklärt und wird in dieser Zeit eine großzügige Werbe- und Sammelaktion durchführen. Im Leitartikel der vorletzten Selbstwehr charakterisiert Doktor Felix Weltsch den Unterschied in den Propagandamethode nbes KKL. und des Keren Hajessod und bemerkt, daß der Keren Kajemeth „dauernd werbend vor uns steht, bei jeder Gelegenheit“. Ueber die dauernde, teils automatisch wirkende Werbetätigkeit hinaus müssen sich jedoch einmal im Jahre die Mitarbeiter des KKL. zu einer besonderen Kraftleistung vereinigen, um durch eine große Aktion auch zu denjenigen zu finden, die durch die üblichen Werbemittel nicht erreicht werden, aber auch um durch eine die fernsten Kreise erfassende Sammelaktion die materiellen Erfordernisse des KKL. zu erfüllen.

Am 6. März setzt der KKL.-Monat mit einer vom Gdud KKL. (Arbeitsgemeinschaft der Prager Jugend- und Studentengruppen für den KKL.) veranstalteten Gedenkfeier für Josef Trumpeldor ein. In hebräischen Sprechchören, Liedern, szenischen Darstellungen und in einer Ansprache von Ing. Oskar Aschermann soll das Andenken Trumpeldors, eines der edelsten Kämpfer des jüdischen Volkes, geehrt werden.

Am 8. März spricht im Rahmen des KKL.-Monats Dr. Nachum Goldmann im Festsaal des Beth-Haam. Erst vor wenigen Tagen hat Dr. Nachum Goldmann in Prag gesprochen und der Nationalfonds freut sich, den Wunsch aller bei diesem Vortrag Anwesenden, diesen begeisternden und hinreißenden Redner bald wieder zu hören, schon jetzt erfüllen zu können. Das tschechische Referat wird Abg. Dr. Angelo Goldstein halten. Den Rahmen dieses Meetings werden hebräische Sprechchöre unter der Leitung von Isi Reiß bilden.

Einen besonderen Anreiz — und nicht nur für die Prager Zionisten — wird wohl ein Vortrag bilden, der am 18. März im Großen Saal der städtischen Bibliothek stattfinden wird. Ing. Rudolf Pfister, der bedeutende Schweizer Fachmann in Fragen der Elektrifizierung und technischer Leiter des Baues der Ruthenberg-Kraftstation in Palästina, hat einer Einladung des KKL. Folge geleistet und wird aus der Fülle der eigenen Erlebnisse über die Eroberung des Landes durch den elektrischen Strom und über den Bau eines der gigantischesten Werke des vorderen Orient sprechen.

Den Abschluß des KKL.-Monats wird der 4. Frühlingsbasar des Nationalfonds bilden, der am 24. März feierlich durch eine Ansprache des Abg. Dr. Goldstein und durch künstlerische Darbietungen eröffnet werden wird. Der Basar wird vom 24. März bis zum 3. April dauern und hoffentlich wieder ein recht zahlreiches und kauffreudiges Publikum anlocken.

Alle diese Veranstaltungen, die durch interne Vorträge in den verschiedenen Vereinen, durch gesellschaftliche Zirkel, Lichtbildervorträge usw. ergänzt werden, sollen ihren Ausdruck in einer Sammelaktion finden, die in der Zeit vom 8. bis zum 31. März durchgeführt wird. Der KKL. erwartet, daß die Prager Zionisten nicht nur ihre Pflicht als Spender erfüllen, sondern auch die überaus wichtige Aufgabe des Sammlers auf sich nehmen werden. Die Sammlung muß den Kreis unserer bewährten Freunde und Mitarbeiter weit überschreiten. Die finanziellen Aufgaben des KKL. wachsen. Es ist kein Märchen, daß die Bodenreserven des KKL. — mit Ausnahme des Terrains im Gebiete der Haifa-Bay, deren Vergebung an die künftige Entwicklung dieser Hafenstadt gebunden ist — vollkommen erschöpft sind. Dem KKL. müssen Mittel für die steigenden Kolonisationsbedürfnisse zur Verfügung gestellt werden und es würde einen gewaltigen Rückschlag unserer Arbeit bedeuten, wenn wir aus Mangel an Geldmitteln einmal Bodenangebote zurückweisen müßten.

Auch daran müßte jeder Zionist denken. Der KKL. ruft die Prager Zionisten zur Mitarbeit im KKL.-Monat auf und rechnet damit, daß dieser Appell von allen ihrer Verantwortung bewußten Zionisten gehört werden wird.

Schekelaktion in Prag. Die Schekelhefte sind bereits eingetroffen. Freiwillige Mitarbeiter und Schekelwerber mögen sich beim Sekr. des Zion. Distriktskomitee, Praha I., Dlouhá 41, melden. Die nächste Schekelkommissionssitzung wird noch bekanntgegeben. Ortsschekelkommission Prag.

Rezeption der Jüdischen Lese- und Redehalle zu Ehren ihrer Gäste Arnold Zweig und Professor Otakar Fischer. Anläßlich ihres 50jährigen Stiftungsfestes veranstaltete die jüdische Lese- und Redehalle am Nachmittag des 19. Feber in den Räumen des Hotel „Ambassador“ eine Rezeption, bei welcher in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums die Gäste und die Delegierten der Lesehalle zu ihrem Jubiläum gratulierten. J. U. C. Arje begrüßte die Erschienenen. Es sprachen dann Dr. Ludwig Lieben, Ernst Freud für die zionistische Organisation und für den Volksverein „Zion“, weiters die Herren Ing. Fränkel, Artur Kauders, Grünbaum, Thras (Brünn), Oberrabbinerstellvertreter Dr. Deutsch, General Klecanda, Divisionär der Prager Garnison, der die Grüße der tschechoslow. Skautleitung überbrachte. Schließlich sprachen auch die beiden Ehrengäste Arnold Zweig und Professor Otakar Fischer, welcher seine Stellungnahme zum Judentum klarlegte. (Näheres darüber im heutigen Leitartikel.) Nach den offiziellen Reden blieben die Teilnehmer der Rezeption noch lange zwanglos beisammen.

JSC.-Hagibor-Kabarett-Abend. Da es die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht erlauben, heuer mit der so beliebten Repräsentationsball-Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit zu treten, hat der jüdische Sportklub „Hagibor“, Prag, die Veranstaltung eines Kabarettabends mit anschl. Tanz beschlossen, der kommenden Dienstag, den 28. d. M., halb 9 Uhr abends, im Festsaal des Beth-Haam stattfindet. Der „Hagibor“ hat keine Mittel gescheut, wirklich erstklassige Kräfte zu engagieren. Es wirken mit: Meda Valentová vom Stadttheater Prag-Weinberge, die beliebten Mitglieder des Prager Deutschen Theaters Leopold Dudeld und Karl Padlesak; eine Damenturnriege des Makkabi unter der Leitung der Frau Kummermann, ferner die Damen Elli Adler und Mili Roubitschek. Die Conference hat Red. Kurt Schwust inne. Die Musik bestreitet die Kapelle Herrmann. Kartenbestellungen bei Frau Dir. Olga Auerbach, Palais Koruna, Tel. 33193, sowie an der Abendkasse.

Der Jüdische Schulverein machte sich in vergangener Woche durch die Veranstaltung eines Abends jüdischer Musik verdient. Dieses Unternehmen verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als es sich um eine Darbietung handelte, deren wertvolle Gattung bis jetzt vernachlässigt worden ist. Es soll hier nichts allgemeines über jüdische Musik gesagt werden, wir haben dieses Thema schon oft behandelt, sondern auf die Ausführenden dieses Abends — Frau Sarah Tomschoff und Frank Pollak — hingewiesen werden. Frau Tomaschoff hat sich um die Propagierung des hebräischen Lieds große Verdienste erworben. Wir berichteten über ihre Abende im tschechoslowakischen Rundfunk und in den verschiedenen Städten der Republik. Auch in Prag konnte man die Reife ihrer Stimme schätzen lernen, die sie in allen Lagen zu meistern weiß. Nimmt man noch das tiefe Verständnis, das die Sängerin für die Worte der Lieder mitbringt, so ergibt sich eine Leistung, der man die höchste Anerkennung nicht versagen kann. Alles in allem eine künstlerische Persönlichkeit, die man immer wieder gerne in Prag hören wird. Am Flügel waltete virtuos Frank Pollak, als verständnisinniger Begleiter; eine Klaviersuite von ihm selbst komponiert und Weinbergers Spinettsonate wurden vom zahlreichen Publikum dankbar aufgenommen und mit viel Beifall ausgezeichnet. Am Programm standen vertonte Bialiklieder, Volksweisen, echte jüdische Gesänge, mit denen Prag wohl zum erstenmal bekannt wurde. Das Publikum zollte der Sängerin und ihrem Begleiter reichen Dank. Hoffen wir, daß dieser verheißungsvolle Anfang die Veranstalter zu ähnlichen Abenden anregen wird.
f —o—

Jüdischer Frauenverein Prag. Die diesjährige Generalversammlung fand am 8. d. M. statt. Die Vorsitzende, Fr. Olga Bobasch, eröffnete die Versammlung in tschechischer Sprache und fuhr dann deutsch fort, indem sie die Erschienenen und die vertretenen Vereine namentlich begrüßte. Hierauf hielt sie dem verstorbenen Ehrenmitglied Fr. Emilie Löwy einen tiefempfundenen Nachruf. Dann wurde das übliche Programm abgewickelt. Die Schriftführerin Fr. Ida Bergmann verlas den ausführlichen Rechenschaftsbericht, die Kassierin Fr. Ottla Justic den Kassabericht und die Nationalfondskommissärin Fr. Amalie Ganz ihren Bericht; alle Berichte wurden lebhaft akklamiert. Sodann sprach als Gast des Vereines Hr. Dr. Carniol in fesselnder Weise über das Problem der Entwicklungslinie der Menschheit und Vereinigung von Materialismus und Idealismus im Judentum. Sein interessanter Vortrag löste stürmischen Beifall aus. Auch von dieser Stelle sei Dr. Carniol herzlichst gedankt. Die Vorsitzende wies zum Schluß auf die eminent wichtigen Sammlungen für den Nationalfonds hin und forderte die Anwesenden auf, sich zu den verschiedentlichen Aktionen zu melden. Hierauf dankte noch Fr. Irene Lux im Namen des abtretenden Ausschusses der Vorsitzenden für die erfolgreiche Leitung des Vereins. Der neue Ausschuß konstituierte sich wie folgt: Olga Bobasch Präsidentin, Hedwig Meißner erste Vizepräsidentin, Emmy Kohn zweite Vizepräsidentin. Hilde Bondy Geschäftsleiterin, Ottilie Justic erste Kassierin, Berta Pollak zweite Kassierin, Irene Lux 1. Schriftführerin, Ida Bergmann 2. Schriftführerin, Amalie Ganz, Nationalfondskommissärin; Julie Eisner, Irma Engländer, Hedwig Fantl, Lotte Golliger, Fanny Klinger, Ottilie Kohn, Sophie Lederer, Ida Pollak, Linčt Pollak, Hermine Steiner, Luise Steiner, Klara Wodička, Ottilie Brandeis, Lotte Bergmann, Revisorinnen.

Jüdische Krankenfürsorge. Im Jahre 1932 hat der Verein Jüdische Krankenfürsorge trotz der Krise 250.000 Kč, und vom 1. Jänner 1933 bis heute 56.000 Kč für die Aermsten der Armen, für unsere armen, kranken Glaubensgenossen, ausgegeben; es ist nicht in Worte zu fassen, wieviel Elend damit gelindert und bittere Tränen getrocknet wurden. Nun sind aber unsere Reserven erschöpft. Um weiter helfen zu können, sind wir gezwungen, einen Rout in großem Stil zu veranstalten. Er wird in den Sälen des Palais Clam-Gallas (schon selbst eine Sehenswürdigkeit) unter dem Protektorat der Frau Oberfinanzrat Berta Petschek, des Herrn Fuchs-Robetin und Hrn. Rat Sachs am 4. März veranstaltet werden. Es wirken die ersten Künstler des tschechischen und deutschen Theaters mit. Für jeden Geschmack wird gesorgt sein: Büfett, Tombola, lebende Bilder und Tanz. Das Präsidium der Jüdischen Krankenfürsorge lädt dazu höflichst ein und ersucht, Reklamationen beim Hrn. Optiker Deutsch in der „Koruna" zu veranlassen.

Jüdische Krankenfürsorge. Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 1. März, um 8 Uhr abends im Jüdischen Rathaus statt. Programm: 1. Tätigkeitsbericht: MUDr. Sal Lieben; 2. Kassa- und Revisionsbericht; 3. Vortrag: Rabbiner Prof. Dr. Otakar Kraus; 4. Wahlen; 5. Freie Anträge.

Vortrag. Irma Pollak: „Eindrücke von Karpathorußland". Mittwoch, den 1. März, 4 Uhr, im großen Saal des Café Nizza, veranstaltet von der Frauensektion des Jüdischen Vereines, Weinberge. Gäste herzlich willkommen. 6764

Die Bialik-Feier der Tarbuth-Organisation am 27. Feber 1933 ist die Repräsentations-Veranstaltung der Prager Judenheit zu Ehren des 60. Geburtstages Chaim Nachman Bialiks, des großen hebräischen Dichters. Das Programm dieses Abends ist der Vermittlung des Lebenswerkes Bialiks und seiner Idee gewidmet. Jehuda Ehrenkranz kommt nach Prag, um an dieser Veranstaltung mitzuwirken. Schlomoh Bor (Tel Awiw) und Walter Kaufmann (Karlsbad) geben dem Abend den musikalischen Rahmen, der Prager Hebräische Männerchor (Leitung Bernard Pollak) die würdige Einleitung und den Ausklang. Die Festrede spricht Dr. František Gottlieb. Jehuda Ehrenkranz liest im Programm der Feier: 1. Schirati. (Eine Erinnerung an die freudlose Jugend Bialiks.) 2. El haschechitah. (Ausschau nach einem Pogrom.) 3. Tikut ani. (Leiser Mendel — ein Symbol für das Galuthjudentum.) 4. Aus der Sammlung des „Matmid" und „An Achad Haam", nach Uebersetzungen von Paul Engelmann. Tschechische Uebersetzungen sprechen Marianne Pollak und Zdenka Kraus.

Afike Jehuda. Donnerstag, den 2. März, 8 Uhr abends, Blauer Saal des Café Aschermann, Dlouhá 41, Vortrag des Herrn Prof. Dr. Friedrich Thieberger über „Das Judentum in der geistigen Situation unserer Zeit". Gäste willkommen. Eine Stunde vorher Generalversammlung im selben Saal.

Palästina-Wein vom KKL. Dem Keren Kajemeth ist es gelungen, trotz der Einfuhrschwierigkeiten ein größeres Quantum von Palästina-Wein für seine Freunde zu sichern. Der KKL. ist in der Lage, folgende Weinsorten zu liefern: „Rechoboth", „Karmel", „Perle Saron", „Muskat Karmel" in 0.7 Originalflaschen. Bestellungen außerhalb Prags können nur ausgeführt werden, wenn eine komplette Kiste (enthaltend 60 Flaschen einer oder auch mehrerer Sorten) bestellt wird. Es ist deshalb notwendig, daß sich eventuell mehrere Interessenten zu einer gemeinsamen Bestellung vereinigen. Da das vorhandene Weinquantum gering ist, empfiehlt es sich, Bestellungen noch vor Ablauf des Monats an das KKL.-Büro, Praha I., Dlouhá 41, zu richten. (Für Bestellungen in Prag Telephon 65.219.)

Heldentenor Henrick Buchführer aus Tel Awiw, Palästina, auf der Tournee von Aegypten, Konstantinopel, Bukarest, wird in Prag im Festsaal „Beth-Haam" am Dienstag, dem 14. März 1933, einen Arien- und Liederabend geben.

BRÜNN

Vortrag Arnold Zweig. Der mit begreiflicher Spannung erwartete Vortrag Arnold Zweigs über das Thema „Jude und Europäer" vereinigte alle Schichten der jüdischen Gesellschaft im dichtgefüllten großen Saale der neuen Deutschen Technik. Der Dichter, stürmisch begrüßt, beleuchtete vorerst die Lage des seinerzeit aus einem großen geistigen und wirtschaftlichen Gebiet nach Europa gekommenen Juden, der sich auch hier in einem großen Lebensraume einer gewissermaßen einfachen Situation gegenüber fand. Dieses europäische Gesamtbewußtsein mit mannigfachen Ausstrahlungen aus geistigen Zentren habe jedoch durch die Verwüstungen des Weltkrieges furchtbare Trennungen erfahren. Und nun überging Zweig zu den schon in seinem Buche „Caliban oder Politik und Leidenschaft" als eigentliche Ursache des Antisemitismus behandelten Gruppenaffekten und weiters zu den wilden und ganz vernunftlosen Angstkämpfen der Völker um den knapp gewordenen Lebensraum. Der daraus hervorgegangene triebserfüllte Judenhaß könne aber die Existenz des Juden nicht auslöschen und zwinge ihn, in seiner geistigen Haltung zu verharren, und Jude, Bürger des Landes und Europäer zu verbleiben. Dieser durchaus optimistische Ausklang, der wohl mit Zweigs Europäertum und Pazifismus zu erklären ist, enttäuschte einigermaßen das Publikum, das aus des Dichters Munde wohl auch eine Offenbarung darüber vernehmen wollte, wie speziell im Herzen Europas jüdische Massen in ihrer verzweifelten geistigen und wirtschaftlichen Lage sich auch dazu gezwungen sehen, diesen Kontinent den Rücken zu kehren. Außerdem konnte die Zuhörerschaft nicht immer den tiefgründigen Ausführungen des Vortragenden folgen. Dennoch aber, und mit Nachdruck sei es gesagt, bedeutete es einen unschätzbaren Gewinn und ein lichtvolles Ereignis im Alltag, Arnold Zweig, einem der großen Dichter der jüdischen Renaissance, gegenüber sitzen und lauschen zu können, wie er aus seinem universellen Geiste und seiner Liebe zum Judentum reiche Gedanken schöpfte und dichterisch formte. Schon hiefür sei der Jüd.-akad. Lese- und Redehalle, der Veranstalterin des Vortrags, der herzlichste Dank ausgesprochen. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Die 7. Monatsrevue der Kufko war von ganz besonderer Bedeutung. Dr. Lothar Spielmann sprach den Leitartikel über „Die Krise der Jugend" und gelangte zu dem Schluß, daß nur innere Sicherheit diese Krise überwinden könne. JUC. Kurt Bauer besprach das prächtige Buch Hans Kohns „Der Nationalismus in der Sowjetunion", das hauptsächlich den Tod der jüdischen Kultur dortselbst feststellt. Cand. Ing. Hans Groß hielt dem um den Zionismus und das Judentum in Jugoslawien so hochverdienten Dr. David Alkalay aus Belgrad einen warmen Nachruf. JUC. Kohn verlas schöne palästinensische Briefe von ehemaligen Brünnern. Josef Hochwald erstattete ein ausführliches Referat über die Wintersportspiele des Gesamtmakabi in Zakopane, die eine Manifestation des jungjüdischen Sportgedankens bedeuten, und Prof. Ernst Vogel brachte einen von köstlichem Humor erfüllten Lokalbericht. Schließlich führte Ing. Elbert die neuesten, sehr gelungenen Lichtbilder aus Palästina über das Ruthenbergwerk und Chaluzlager sowie aus den Sportspielen in Zakopane vor. Die außerordentlich befriedigten Zuhörer zollten den Vorträgen starken Beifall. A. St.

Brünner Schekelkommission. Die konstituierende Sitzung der Brünner Schekelkommission findet Sonntag, den 26. ds. um 11 Uhr vormittags im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, statt. Sämtliche zionistischen Gruppen und Organisationen werden eingeladen, ihre Vertreter zu dieser Sitzung zu entsenden.

Jüd.-Akad. Lese- und Redehalle. Sonntag, den 26. ds. im Szrompfpavillon dritter Fünfuhrtee.

Makkabi-Jubiläumsakademie. Die Jubiläumsfeierlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Makabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, werden mit der großen Jubiläumsakademie eingeleitet, die Sonntag, den 5. März im Stadion stattfindet. Das Protektorat dieser Jubiläumsveranstaltung hat die Israelitische Kultusgemeinde in Brünn übernommen. Die Festrede hält Abg. Goldstein (Prag). Die Feier wird mit Chören des Jungjüdischen Gesangvereins eingeleitet. Die Einladungen gelangen diese Woche zum Versand. Reklamationen Koliště 57.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Der JJGV. probt jeden Montag um 20 Uhr im Musikinstitut Bachner, Koliště 15. Sangeslustige Damen und Herren willkommen.

Wohin zu Purim? Samstag, den 11. März veranstaltet die Kufko in den Dopz-Räumen eine Purimveranstaltung. Die Devise lautet: „Markt in Tel Awiw." Es ist eine Maskenveranstaltung. Die Vorbereitungen sind im vollsten Gange. Die Kufko errichtet bei dieser Feier zum erstenmal eine Werttombola. Von einer Reihe von Firmen wurden wertvolle Preise bereits gespendet. Jedes Los ein Treffer. Wohin zu Purim? Zur Kufko!

Chug Ivri. Jeden Montag, um halb 20 Uhr im Jugendheim, Legionärstraße 8, Zusammenkunft der Hebräischsprechenden.

Mähr.-Ostrau. Rezitationsabend Jehuda Ehrenkranz: „Visionen". Am 13. Feber veranstaltete Jehuda Ehrenkranz in Mähr.-Ostrau einen Rezitationsabend unter dem Obertitel „Visionen", wobei er drei Gruppen zusammenfaßt: „Die Einsamen", „Die Prediger", „Die Lachenden". Rich. Dehmel, Franz Kafka, Edgar Allan Poe; Jesaia Martin, Andersen-Nexö, Hans Gobsch, Mario Fisch; Anton Tschechow, Alfred Polgar, Friedrich Kazinsky. Wer Jehuda Ehrenkranz gehört hat, dem ist die Mission der Kunst klar zum Bewußtsein gekommen, der wird auch nicht mehr fragen: „Wozu Kunst in dieser schweren Zeit?", denn Jehuda Ehrenkranz vermag dem toten Worte Leben zu geben. Jehuda Ehrenkranz beweist auch seine Kunst dadurch, daß er Eindrücke schafft und „Visionen" gestaltet. — Verein Misrachi. Dem Verein Misrachi ist es gelungen, einen seltenen Gast nach Mähr.-Ostrau zu bringen. Herr Raw Abraham Zwegner (Jerusalem), führendes Mitglied der Misrachi-Organisation, Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Jerusalems, Mitglied der Jewish Agency, trifft Freitag, den 24. Feber in Mähr.-Ostrau ein und wird am Samstag, dem 25. Feber, 4 Uhr nachm., im Tempel in der Krotingasse einen religiösen Vortrag halten. Abends um 8 Uhr hält Herr Raw Zwegner im Spiegelsaale des Café Union einen Vortrag über „Die gegenwärtige Lage in Palästina." Gäste herzlich willkommen!

Teplitz-Schönau. Die Liga für das arbeitende Palästina arbeitet nach wie vor sehr intensiv und es ist ihr in letzter Zeit gelungen, eine Reihe neuer Mitglieder zu werben. Im Nachstehenden eine Uebersicht über die Vorträge der letzten Zeit. 14. Nov.: Leseabend (Lili Steckler, Hans Spiegel, Herbert Kann aus Kästner, Walker, Polgar); 21. Nov.: Gesprochene Zeitung (Themen: Revisionisten in Palästina, Mittelstandssiedlung, Strömungen im Chassidismus, Jugendbewegung in Erez, Sozialismus); 28. Nov.: Oskar Hoffmann: „Palästina"; 12. Dez.: Leo Kohn (Brüx): „Jüdische Kunst"; 19. Dez.: Franz Lederer, Beth Alfa: „Fragen und Antworten"; 9. Jänner: Alef Pachner, Max Oliner: „Revisionismus"; 16. Jänner: Franz Lederer (Beth Alfa): „Das Leben in den Kollektiven"; 23. Jänner: Jaikew Edelstein: „Berliner Urteil"; 30. Jänner: Willy Thein (Aussig): „Max Adler"; 14. Feber: Dr. Karl Liebstein: „Die Lage in Deutschland"; 21. Feber: Lili Steckler: Leseabend.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 13. bis 20. Feber.

	5692:	5693:
Böhmen:	10.495.38	9.577.80
Mähren u. Schlesien:	5.033.85	8.527.35
Slowakei:	4.89.62	6.283.65
Karpathorußland:	1.310.60	591.35
	21.629.45	24.983.15

Büchsen

Budweis: Bienenfeld 10, F. Führt 10, M. Gans 11.50, Dr. Grünfeld 10, E. Gibian 10, Dr. Herz 10, Therese Huller 63.90, Dr. Haim 10, Dr. Hermann 10, Dr. Klempfner 82.60, M. Neubauer 11, Dr. Thieberger 23, Dr. Straß 10, B. Stein 10, Dr. Freund 15.50, O. Fröhlich 10, Dr. Fluss'er 10, Dir. Stein 27, Stein Hluboka 20, R. Hermann 10, Dr. Benisch 10.65, Dr. Fleischmann 10, 16 u. 10; zus.: 488.30. **Bodenbach:** d. Tech. Law. II. Teil: M. Pollatschek 10.80, S. Rind 11, D. Duschak 10, E. Löwenthal 13, J. Hellmann 10, M. Beck 65, E. Reiner 10.30, M. Fuchs 13.50, M. Londner 11.80, O. Fischer 10, Prof. Dr. Brandeis 14.50, R. Feigl 31, 6 u. 10; zus.: 286.50. **Karlsbad:** Dir. Leo Kohn 40, Dr. W. Fischer 33.60, J. Fröhlich 12.70; zus.: 83.30. **Lobositz:** Dr. Friedrich Lederer 57, 1 u. 10; zus.: 58.20. **Reichenberg:** d. Tech. Law.: Robert Benda 113, Fr. Roth 25.50, H. Fischler 20, M. Strudler 15, R. Maiersdorf 20.20, H. Weichbrod 21.50; zus.: 215.20. **Teplitz-Schönau:** Franz Roubitschek 46, Mak. Sportheim 50, Erwin Zentner 100, Jul. Gerstl 47, M. Dankner 20, Krauthammer 12, E. Rabl 10, Dr. Feig 19, L. Kusiner 20, Max Kletter 14.60, A. Rabinowicz 10, H. Rabiner 10, J. Seiler 20, Gust. Seidemann 45, J. Oliner 15, Zucker 10, S. Brenner 30, Srulowicz 25, H. Mauer 10, M. Glasberg 26, A. Mauer 15, S. Gänger 27, J. Rosenkranz 10, D. Wien 25, Glasberg 20, M. Reich 10, M. Dankner 20, Makkabi-Sportheim 28, E. Fuchs 11, L. Fischer 15, J. Bejkovsky 10, A. Herrmann 15, J. Edelstein 10, Robitschek 10, H. Kletter 10, L. Kula 10, H. Unger 10, O. Rabl 16, R. Mautner 20, D. Bochner 26, Rich. Weiß 36.40, P. Weingarten 11.50, J. Friedl 10.70, Emil Kohn 11.50, Ad. Kann 23.50, Dr. Lustig 21, Tr. Hahn 15, Oliner D. 23, Dr. F. Seidemann 20, Dr. L. Müller 55, Dr. H. Birnbaum 20, Dr. Herrnheiser 20, Dr. Knöpfelmacher 15, Karl Freund 30, Ing. Scheinmann 10, Stößler, Brünn 10, 26 u. 10 (ein Teil summ. ber. ausgew.); zus.: 221.70. **Prag:** Dr. G. Lebenhart 61.25, Findling 28.85, Justic, Ofner, Teweles je 20, Fried 16, Donath, Zd. Lebenhart je 12, Koretz, Dr. J. Parkus, Leopoldine Klein, Mat. Roubitschek, Hch. Pollak, H. Weißenstein je 10, 5 u. 10 — 14.90; zus.: 265.—. **Brünn:** Spez. folgt 2660.—. **Kobyli:** D. Weigl 29.70, Is. Weigl 12, L. Wachsmann 14.50, W. Weigl 10, Čejč: J. Wachsmann sen. 18, L. Rosenberger 11.90, Bedř. Wachsmann 84, R. Wachsmann 19.20, 3 u. 10, S. Weinstein, Bořetice 30, Brumovice: E. Wodakova 11.80, E. Wodak 14.90, 1 u. 10; zus.: 230.—. **Mähr.-Schönberg:** S. Berger 16.40, Dr. S Freudmann 10, A. Bruckner 15, E. Halpert 10, Dr. Hoff 20.50, E. Schick 10, Sladkus 15, Dr. Weißbarth 18.50, P. Weißbarth 10, R. Weißbarth 10, 12 u. 10; zus.: 198.10. **Mähr.-Ostrau:** Café Europa 39.40. **Mähr.-Sternberg:** Olga Schreiber 36.40, E. Geßler 12.50, Tempelverein 11.50, 1 u. 10; zus.: 64.40. **Proßnitz:** Spez. folgt 1067.—.

Insgesamt 5880.10.

Goldenes Buch

Pardubice: (Eintrg. Dr. Karl Wiesner f. A.): Ing. K. Bergmann 100.—. **Zwickau:** Dr. H. Löw u. Fr. fond. Paula u. Irma Wiesner anl. Abl. t. Vaters 100.—. **Prag:** (Eintrg. Dr. Karl Wiesner f. A.): Paula u. Irma Wiesner fond.: Julie Eisner 100, Marie Löwner, Rud. Libensky, Linči Heller, Tonča Klein-Oplatka je 50, Hanuš Libensky 30, Rud. u. Paul Wodička, Ing. K. Nohel, Dr. Moritz Singer je 20, Paula u. Irma Wiesner 500; zus.: 890.—. **Brünn:** (Eintrg. Ing. Zweigenthal): Spol. sion. akad. 15.—. **Ung.-Ostra:** (Eintrg. F. Mautner, Prag): Ernst u. Tilde Adler anl. Geburtstag Bili Adler 50.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrg. Ing. F. Löwy): Wizo 50, Familien Jean Mitzi, Ing. Löwy 10, Therese Löwy, Dr. A. Kulka je 50, Ing. Kresta, Ing. E. Fritscher u. Fr. je 30, Ing. Gleitsmann, R. Großer, Ing. Quittner, R. Albers, O. Groß, S. Berger je 20, Ing. Emil Fried, Ing. A. Barber je 10, 5, (Eintrg. Dr. Erwin Groß): Hochz. Fisch—Jellinek 100; zus.: 535.—.

Insgesamt 1710.—.

Landspenden

Gablonz: Zion. Volksv. Th. Herzl Ertrag Nr. 3 der gesprochenen Zeitung 100.—. **Karlsbad:** Verein Jeschurun f. geleist. Gefälligkeit 50, anl. Abl. Frau H. Kraus: Herrenriege d. Makkabi Karlsbad 50, Hermann Kraus 20, Sammlg. Vereinsab. 76.40, Frau Materson anl. Geb. e. Enk. 50, Sammlg. Sitzung 25, 55.10, 28.50, 173, M. Altschüler u. Fr. anl. Barm. Otto Altschüler 20, Kindergeburtstage: Reserl Epstein, Dor. Maier je 10, Zinsen Jeschurun v. Einlage Dr. Wachs 100, Lydia Heller anl. Barm. Gust. Heller 10, Ing. E. Lapper u. Fr. anl. Geb. v. Zwillingen 50, Rob. Abeles u. Frau 50; zus.: 778.—. **Neustadt a. M.:** Fam. F. Lederer grat. Fam. Trief z. Hochz. i. Sohnes 10.—. **Reichenberg:** Isi Weiß anl. Geb. e. Tochter 200, aus gl. Anl. Willy Weiß 100; zus.: 300.—. **Pilsen:** Eva Sicher 10.—. **Teplitz:** Mar. Bruml 10, Wizo anl. Einw. d. neuen Wizoheims 75; zus.: 85.—. **Saaz:** Herm. Kolek 50.—. **Unter-Kralowitz:** Jos. Vogel 40.—. **Prag:** D. Jüd. Frauenverein: Hochz. Meißner—Neß 110, Hochz. Toch 50, Hochz. Kollinsky 70, Verlobung Vogl—Bondy 40, Brith Trump. Sammlg. b. Nordaufeier 21.70, H. Steiner Selbstbest. 20, Sammlg. bei Generalvers. d. Jüd. Frauenvereines 26.15, Sammlg. Brith Trumpel. u. Tech. Law. b. Vortr. Goldmann—Klompus 410.40; zus.: 748.25. **Brünn:** Dr. O. Sarl gr. Dr. Pollak z. Verm. 10, Othmiel gr. Dr. Kriebisch z. Verm. 10, Makkabi Glückwunschanz. 30; zus.: 50.—. **Kremsier:** Hochz. Grün—Simon 160.—. **M.-Ostrau:** J. Drenger Kranzabl. f. S. Huppert u. E. Rosenberg 20.—. **Proßnitz:** Sammlg. b. Kinderfeier 50, Hochz. Glaß—Pollak: Dr. Kleiner, Fritz Eborowitz, Leo Pollak, Dr. Schindler, W. Lösegeld, Fried, Olmütz, Dr. E. Pollak, Stgm. Pollak je 50, Dr. Pick, A. Hirsch je 20, Telegramme 600; zus.: 1090.—. **Ung.-Hradiště:** Barmizwah Otto Braun. Napajedla: Makkabi Hazair, S. Braun Napajedla, L. Borger, Ung.-Hradisch, je 20, E. Braun, Holič, M. Löwy, Napajedla, je 10, anl. Geburt Mirjam Brunn: Norb. Brunn, Karla Brunn, F. Kann, Prostějov, je 20, T. Schindler, anstatt Blumenspenden je 10, Elsa Weil anl. e. erf. Wunsches 100; zus.: 260.—. **M.-Ostrau:** Kranzabl. f. Rose Ryras: Dr. Winterstein 20, B. Oppenheim 10, Kranzabl. f. Simon Tramer: Dr. Topel 20, L. Engelstein 10, Kranzabl. f. H. Schnitzer: Fam. Schnitzer—Fischer 200, Kranzabl. f. Sali Paseka: Dr. Schornstein und Ing. Hayek 50, Kranzabl. f. Dr. Ed. Baumer f. A.: Hasmonäa Czernowitz, Turnv. Makkabi je 50, Dir. Wittmann 40, Dr. Winterstein, H. März, Dr. R. Beer, Dr. Winter, Dr. Nassau, Dr. Bachrach je 20, B. Resch 25, Dr. Rosenbaum 10; zus.: 605.—.

Insgesamt 4306.25.

Thoraspenden

Gablonz: Dr. Jul. Rausnitz 20.—. **Neuern:** 5.—. **Břeclava:** Verw. Neumann, Rud. Gold je 10; zus.: 20.—. **Proßnitz:** Leo Pollak 50, Dr. E. Pollak 30, Dr. M. Lasus, T. Lederer je 25, L. Schreiber, M. Pollak, S. Steiger je 10; zus.: 160.—. **Ung.-Hradisch:** M. Brunn u. Fr. anl. Geb. Mirjam Brunn 30.—.

Insgesamt 235.—.

Sammeltaschen

Budweis: Ed. Sinek 34.90, Resi Huller 19.40, 1 u. 10; zus.: 56.30. **Gablonz:** S. Weil 31.40, Lotte

Schindler 15.20; zus.: 46.60. **Karlsbad:** Schulmann 10.65, Dr. Karl Löbl, Fischern, 59.40, Dintner 10.40, W. Weiß 12.90, 4 u. 10; zus.: 116.10. **Reichenberg:** Emil Deutsch 23.40, d. Tech. Law.: H. Treulich 25.40, Vikt Pollak 13.90, Hans Fischer 27.90, A. Alter 17.40, Klara Ehrlich 69.40, Ernst Pollak 51.80. K. Moravec 14.90, E. Beer 13.60, G. Prager 15.90; zus.: 273.60. **Warnsdorf:** Dr. Nassau 10.40. **Teplitz-Schönau:** Liga f. arb. Erez 115.10, 1 u. 10; zus.: 124.60. **Prag:** Dr. Isidor Brand 14.40, Dr. Mor. Singer 13.40, Barissia: Reiner 89.40, 19.40, Buchsbaum 116.80, Thieberger 19.40, H. Löw 10, Lese- u. Redeh.: Tiras 34.40, Schäfer 11, Groag 21.30, Heinz Pollak 62.40, Berkowitz 10.30, Rektor 11.40, Zeicher 19.40, 4 u. 10, Tech. Law.: B. Reichmann 42.25, R. Reichmann 14.60, H. Thierfeld 10.10, T Schmidt 10.95, Schwimmer 16.40, M. Reichmann 10.90, Bader 16.15, 4 u. 10, Brith Trumpeldor: E. Stein 21.80, M. Hasterlik 22.90, H. Löw 11.60, M. Kohn 11.40, J. Kaufmann 11.40, Steiner 12, W. Kohn 14.90, E. Stein 10.40, K. Herrmann 14.50, B. Herrmann 10.40, Makk. Haz.: O. Adler 17.85, 23.95, 30.20, G. Kleiner 11.80, A. Wagner 20.50, Ing. L. Reiß 24.70, A. Freund 13, 2 u. 10, Gretl Pollak 30; zus.: 937.75. **Brünn:** K. Salpeter, H. Cerwinka, A. Zweigenthal je 20, P. Kohn, Dr. P. Fertig, R. Kraus je 10, Z. Freund 16, E. Klausner 21.60, Lici Bock 41, R. Elbert 16.30, W. Reich 43.50, Irma Laufer 18.30, Tech. Law.: L. Merbaum 48.85, 23 u. 10, 80.80; zus.: 370.85. **Břeclava:** Ida Schmitz 14, Hilde Konstandt 13; zus.: 27.—. **M.-Ostrau:** JUC. A. Beer 20, Poale Zion: E. Thieberger 17.90, Scheuer 14.95, 34.90; zus.: 87.75. **Ung.-Hradisch:** S. Sušicky 45.45.

Insgesamt 2096.40.

Bialik-Hain:

Karlsbad: Ing. W. Löw, Dr. A. Löwenstein, Karl Koretz je 50, Kultusgemeinde 100, J. Lichtmann 40, J. Aschkenasi, Dr. K. Moser je 20; zus.: 330.—. **Prag:** d. Frau Leop. Klein: Ing. Vikt. Stiaßny, Fischer, Louise Zucker je 50, NN. 100; zus.: 250, Makkabi Hazair 500, Tech. Law. 50, Frauensektion Weinberge 100, Mat. Roubitschek 25, Dr. R. Wertheimer 50, Dr. Beck 30, Oberkantor Sud 20; zus.: 1025.—. **Brünn:** BB.-Loge Moravia 300, BB.-Loge Societé 100; zus.: 400.—. **Mähr.-Ostrau:** Israel. Kultusgemeinde 150.—. **Ung. Ostra:** 60.—.

Insgesamt 1965.—.

Č.S.R. Wald

Böhm.-Leipa: Die Zion. Ortsgruppe gr. i. Gg. J. Max Schwarz, Bratislava, z. Geburtstag 1 B. 50.—. **Karlsbad:** Ing. Löw anl. Jahrz. f. Mutter 1 B., ders. dankt Dr. Nathan Korn, Wien, 1 B., Ortsgruppe gr. Dr. Mirjam Scheuer 1 B.; zus.: 150.—. **Neustadt:** Fam. F. Lederer anl. Geb. e. Enkerls 1 B. im Max-Lederer-G. 50.—. **Teplitz:** Hochz. Dankner—Wolf 5 B., anl. Hochz. Dr. Mirjam Scheuer—Goldes f. M.-Scheuer-Garten: Dr. H. Birnbaum, Dr. Felix Seidemann, Dr. Fritz Hahn, Trude Hahn, H L. Fischer, Adolf Kann, Elis. Perutz, Paul Karpeles, Rich. Steiner, Karlsbad, Erwin Zentner, M. Müller je 50, Dr. Tauber, Dr. Lustig, Karl Freund, Franz Brada, Dr. Sachs, Dr. R. Fischer, Dr. Knöpfelmacher, Dr. Schlesinger, Dr. Herrnheiser, Dr. Mautner, Dr. R. Fischer je 20, J. Gerstl, J. Edelstein, S Gänger, B. Nettel, E. Kufiner, Dr. Hochwald, Jul. Kohner je 10, Dr. Mirjam Scheuer dankt allen Freunden f. ihre Glückwünsche 250; zus.: 1340.—. **Prag:** Julie Eisner anl. Jahr. Martha Libensky 1 B. im Bab.-Steiner-Garten, Exekutive d. Wizo gr. Else Reiß 50, Exekutive d. Wizo kond. Frau Menzel, Bodenbach, anl. Abl. i. Mutter 50, Dr. Beda Fischer gr. Dr. M. Scheuer 50, Lotte Liebstein aus al. Anl. 10 (Mirjam-Scheuer-Garten); zus.: 210.—. **Břeclava:** Ida, Hugo, Josef Schnitz anl. Jahrz. i. Mutter 1 B. im Jenny-Neumann-Garten 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Vikt. Kleinzeller-Garten: Kufko z. Andenken an verew. Ed. Klang; zus.: 62.40.

Insgesamt 1912.40.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	166.448.72	153.770.01
Mähren u. Schlesien:	119.687.15	107.657.75
Slowakei:	127.479.53	93.990.70
Karpathorußland:	12.068.45	9.461.05
	425.683.85	364.879.51

Spezifikation: Prag, Büchsen: Heller H. 26, Ing. Kohn 20, P. Weigl 10.50, Grünberger, Dr. P. Löwy, J. Kauders je 10, 3.70; zus.: 92.70.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.